

MATERIALDIENST



60. Jahrgang
Quell Verlag
Postfach 10 38 52
70033 Stuttgart

8/97

Zwischenbericht

der Enquete-Kommission

Der biblische und der
esoterische Christus

Krafttiere und Medizinräder

Internes Papier der Zeugen Jehovas

Evangelische Zentralstelle

für Weltanschauungsfragen

INHALT

ZEITGESCHEHEN

Schwierige Balance gelungen 225

IM BLICKPUNKT

HANS-JÜRGEN RUPPERT

Der biblische und der esoterische Christus 226

BERICHTE

RÜDIGER SCHMITT

Krafttiere und Medizinräder und ihre Rezeption auf dem esoterischen Markt 243

DOKUMENTATION

Bericht über die Tätigkeit des „Informationsdienstes der Zeugen Jehovas“ 249

INFORMATIONEN

JEHOVAS ZEUGEN

Rückruf einer Zeitschrift der Zeugen Jehovas 253

Keine Anerkennung der Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts 254

GESELLSCHAFT

Partei Bibeltreuer Christen auf Erfolgskurs? 255

ADVENTISTEN

Distanzierung 256

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Reinhard Hempelmann und Carmen Schäfer (verantwortlich), Pfarrer Dr. Ulrich Dehn, Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Pfarrer Dr. Michael Nüchtern, Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert, Diplom-Psychologe Dr. Michael Utsch. *Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin, Telefon 0 30 / 2 83 95-2 11, Fax 0 30 / 2 83 95-2 12, Internet: <http://www.ekd.de/ezw>, e-Mail: EZW @ compuserve.com – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 103852, 70033 Stuttgart, Telefon 0711 / 60100-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon 0711 / 60100-66, Telefax 0711 / 60100-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall. Es gilt die Preisliste Nr. 11 vom 1.1.1997. – *Bezugspreis:* jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelsend. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Schwierige Balance gelungen. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Sog. Sekten und Psychogruppen“ hat Respekt verdient. Am 10. Juli hat sie nach einem Jahr einen umfangreichen Zwischenbericht ihrer Arbeit vorgelegt. Das Werk gliedert sich in einen protokollartigen Hauptteil, in dem über die Anhörungen, den Planungsstand und die ersten Handlungsempfehlungen für den Gesetzgeber berichtet wird. Ausarbeitungen von vier Arbeitskreisen analysieren als Anlagen zentrale Fragestellungen der Kommission:

- die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Sektenproblems,
- die Beschreibung konfliktbezogener Merkmale der Gruppen,
- ihre unter Umständen problematischen Betätigungsfelder in Lebenshilfe, Persönlichkeitsentwicklung und Therapie sowie
- den besonderen Problembereich „Kindeswohl/Kindesmißbrauch“.

Der Bericht schließt mit einem achtseitigen Sondervotum der Obfrau der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Sachverständigen Hubert Seiwert.

Die Arbeit der Kommission soll, wie die Vorsitzende, Ortrun Schätzle, MdB, im Vorwort schreibt, „von Verteufelung ebenso ... wie von Verharmlosung“ wegführen. Daß die Enquete-Kommission die durch sogenannte Sekten und Psychogruppen entstandenen Probleme nicht verharmlost, zeigt sich darin, daß sie den Beschluß der Innenministerkonferenz zur Beobachtung der Scientology-Organisation durch den Verfassungsschutz ausdrücklich begrüßt und sich für ein Psychotherapeuten- und ein Lebenshilfegesetz stark macht, das dem

Verbraucherschutz in diesem Bereich dienen soll.

Die Enquete-Kommission hat bewußt einen „problemorientierten Ansatz“ gewählt. Sie geht also nicht von abstrakten Merkmalen gefährlicher Religiosität oder gar von einer Liste gefährlicher Gruppen aus, sondern fragt, in welchen Bereichen und aus welchen Gründen neue religiöse Bewegungen und Psychogruppen faktisch Beschwer machen. „Die Enquete-Kommission hat nicht die Aufgabe oder gar Legitimation, Bewertungen von Religionen oder Weltanschauungen vorzunehmen ... Die Grundlage der staatlichen Beschäftigung mit den sogenannten Sekten und Psychogruppen kann nur eine differenzierte, vorurteilsfreie und wissenschaftliche Analyse von Zielen, Praktiken und Methoden der Gruppierungen so wie deren Konfliktwirkung sein“ (S. 10). Schon dieser Ansatz zeigt, daß die Enquete-Kommission ihren Gegenstand, der das Grundrecht der Religionsfreiheit (Artikel 4 GG) berührt, mit der nötigen Sensibilität behandelt hat. „Gerade im Fall der neuen religiösen Bewegungen und Psychogruppen ist sorgfältig und wissenschaftlich fundiertes Nachdenken besonders wichtig... Dabei ist staatliche Zurückhaltung geboten und jede Form der pauschalen Stigmatisierung alternativer Religiosität abzulehnen. Schließlich steht die Glaubensfreiheit nicht von ungefähr am Anfang der Erkenntnis von allgemeinen und unveräußerlichen Menschenrechten“. Abweichungen von der Mehrheit in Weltanschauung, Lebensstil und Erziehungspraxis (Arbeitskreis 4 B) sind nicht kritikwürdig oder unsittlich (Arbeitskreis 1, S. 30 u. ö.), solange sie sich nicht auf der Tatebene schädigend auswirken. Sie sind im Gegenteil gewünschte Belege für die Offenheit einer Gesellschaft. Dem Bericht gelingt die schwierige Ba-

lance, daß der Staat im Bereich sogenannter Sekten und Psychogruppen sowohl Verantwortung wahrnimmt, um Menschen zu schützen, als auch das Recht der Religionsfreiheit unangetastet lassen will.

Besondere Beachtung verdient die Bemerkung, die allerdings nur referierend als Auffassung der Kirchen wiedergegeben wird: Die Kirchen halten „daran fest, daß Religion – wie andere zentrale menschliche Gegebenheiten auch – mißbraucht werden kann, daß aber Religion, religiöse Bedürfnisse und religiöse Praxis wesentliche humane Grundgegebenheiten sind und als solche angesehen und respektiert werden müssen“ (Arbeitskreis 1, S. 40). Von daher müßte sich im Abschlußbericht ein deutliches Plädoyer für eine plurale Struktur der Information und Beratung im Bereich sogenannte Sekten und Psychogruppen ergeben. Psychologische Kompetenz ist

hier wichtig, aber sicher nicht alles. Von daher versteht man das Sondervotum der Arbeitsgruppe der SPD-Fraktion, das auf eine staatliche Förderung von Betroffenen- und Elterninitiativen abzielt.

Der Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht schaffen kann. Die im Bericht immer wieder deutlich werdende Begrenzung staatlicher Macht und die Betonung der Religionsfreiheit kommt aus bestimmten kulturellen Traditionen. Die Unterscheidung, was Sache des Glaubens und was Sache allgemeiner Vernunft, was Sache des Staates und was Sache der Religion ist, verdankt sich christlichen Wurzeln. Daß der Gedanke der Religionsfreiheit nicht auf beliebigen, sondern auf bestimmten religiösen Überzeugungen beruht, kann eine staatliche Kommission wohl nicht sagen, muß aber eine aufgeklärte Gesellschaft wissen.

nü

IM BLICKPUNKT

Hans-Jürgen Ruppert

Der biblische und der esoterische Christus

Eigentlich müßte das Thema lauten: „Der biblische Christus und *die esoterischen Christusse*“. Denn es gibt nur *einen* biblischen Christus, aber es gibt viele esoterische Christusse. Man kann sagen: Soviele Esoteriker/innen es gibt, soviele „Christusse“ gibt es tendenziell. Im Verlauf der Tagung in der Ev. Akademie Baden, wo diese Überlegungen kürzlich vorgetragen wurden, hat sich dies bestätigt. Da es keine von allen Esoterikern anerkannte Definition von Eso-

terik gibt, vergleichbar der normativen Bedeutung der Heiligen Schrift für die Kirchen, vertreten viele nur ihre ganz subjektive Meinung dazu, die ihrer individuellen „Erfahrung“ entspricht.

I. Der biblische Christus

Das Gespräch mit Vertretern der Esoterik über Christus geht davon aus: Es gibt nur *einen* biblischen Christus. Dieser Ausgangspunkt bedarf einer Erläuterung:

Der „biblische Christus“ ist eigentlich nicht der „Gegenstand“, sondern vielmehr der *eine Grund*¹ und die *Ursache des Glaubens* an ihn, und daher kann es einen „anderen Grund“ gar nicht geben, als diesen *einen* Christus selbst, der *in uns* durch den Heiligen Geist den Glauben, das Vertrauen und die Hoffnung auf unser Heil selbst *schafft*². Der „*Christus in mir*“ (Gal. 2,20) – von Esoterikern oft als Unterscheidungsmerkmal zum kirchlichen Christentum in Anspruch genommen – ist in Wirklichkeit nichts spezifisch „Esoterisches“, nicht das Eigentümliche eines besonderen „esoterischen Christentums“, sondern bedeutet *das Christliche* im fundamentalen Sinn: Christus als Grund und Ursache des Glaubens *in mir* und allen Gläubigen. –

Nach wie vor ist die Bibel ein viel gekauftes, wenn auch selten gelesenes Buch, und im Gottesdienst oder im Religionsunterricht erfahren auch heute noch viele Menschen erstmals von Jesus Christus anhand der biblischen Geschichte. Aber neben dieser in vielen Gegenden noch als Selbstverständlichkeit geltenden Tatsache nimmt die Esoterik-Literatur seit einigen Jahren ständig an Umfang zu³ – und damit verbreiten sich auch außerbiblische, esoterische Überlieferungen und Sichtweisen von Jesus Christus. Daraus resultiert das Problem, daß in der allgemeinen Wahrnehmung die biblische Geschichte zunehmend zu *einer „Story“* von Jesus unter vielen anderen, davon abweichenden geworden ist – wie im Fernsehen, wo man unter 40 oder 50 verschiedenen „Kanälen“ *die Auswahl* hat!

Man muß deshalb zurückfragen – etwas salopp formuliert –, welche „Story“ von Jesus eigentlich die *echte* ist: die in der Bibel überlieferte Geschichte vom biblischen Christus, oder die zahlreichen „Stories“, die heute, oft auch aus wirt-

schaftlichen Gründen, von Verlagen lanciert werden? Gibt es „Echtheitskriterien“, aufgrund derer man guten Gewissens sagen kann, welche Christus-Darstellung echt ist, d. h. dem *wahren* Christus und seinem Willen entspricht? Wenigstens *drei* solcher „Qualitätskriterien“ sind hier zu nennen (I/1–3):

1. Biblischer Christus und Hl. Schrift

Der biblische Christus als der sich durch die biblische Überlieferung, in seiner Wirkungsgeschichte selbst bezeugende Christus – dies ist das für das Gespräch mit der Esoterik in jeder Hinsicht ausschlaggebende Echtheitskriterium. Für den Theologen ist die durch die *Vielzahl* „esoterischer Christusse“ aufgeworfene „Echtheits“-Problematik im Grunde nicht neu: Als man vor über 200 Jahren damit begann, die Methoden der historischen Wissenschaft auf die biblische Geschichte selbst anzuwenden, sah man sich auf einmal auch einer Vielzahl durchaus unterschiedlicher Berichte von Jesus gegenübergestellt: Man stellte fest, daß innerhalb der Bibel selbst verschiedene Traditionen und Autoren eine durchaus eigene Sicht der Ereignisse hatten und daß sie sich auf Vorlagen und Quellen stützten, die sie selbst mit einer gewissen „Tendenz“ zusammenstellten oder auch korrigierten.

Angesichts dieser *verschiedenen* Überlieferungen von Jesus Christus *innerhalb* des Kanons biblischer Schriften selbst hat man lange gemeint, man könne mit den Mitteln der historischen Wissenschaft auch zu einem *einheitlichen*, d. h. zu dem *echten* historischen Bild von Jesus vordringen: Man könne gewissermaßen einen „*historischen Jesus*“ herauskristallisieren, der dann der „Ursprüngliche“, „Echte“, „Authentische“ sei!

Das war jedoch nicht nur *nicht möglich* – seit Martin Kähler nimmt man weithin in der Theologie an, daß dies auch gar *nicht nötig* ist. Denn, so Kähler: Der „*geschichtliche Christus*“, also der „*echte*“ und „*wahre*“ Christus, ist ja nicht bloß eine Gestalt der Vergangenheit, ein „*historischer Jesus*“, sondern – „*der in seiner Wirkungsgeschichte handelnde Christus*“!⁴

Was diese „*Wirkungsgeschichte*“ betrifft, so unterscheidet sich die Gegenwart in nichts von der Zeit der ersten Jünger Jesu: „*Wo Christus erkannt wird, da ist das vielmehr ‚sein Werk‘*“, sagte Schleiermacher über Christus als Ursache des Glaubens, „*und darin besteht kein Unterschied zwischen den Gleichzeitigen und den Späteren.*“ Denn: „*Christus ist nicht Gegenstand, sondern Ursache des Glaubens, d. h. er ist Subjekt.*“⁵ Die biblischen Überlieferungen sind lediglich der älteste greifbare Ausdruck der – bis heute andauernden – *Wirkungsgeschichte* des biblischen Christus als Subjekt des christlichen Glaubens!

Der biblische Christus ist auch kein (historischer) „*Verschnitt*“ aus den verschiedenen Überlieferungen oder der „*Kompromißkandidat*“ der verschiedenen Richtungen im innerkirchlichen Pluralismus, sofern es immer um sein *Subjekt-Sein* für den Glauben geht. In seinem Aufsatz „*Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche?*“ hat Ernst Käsemann deutlich gemacht, daß sich Christus und der Geist Gottes nicht abgesehen von ihrem Subjekt-Sein für den Glauben gleichsam „*dingfest*“ machen lassen – auch nicht *im Kanon*. Aber der Glaube steht nach Hebr. 11 „*immer in der Kontinuität göttlichen Handelns*“, einer „*Wolke von Zeugen*“, d. h. in der „*Wirkungsgeschichte*“ des allzeit *gegenwärtigen*

Christus. Das wichtigste „*Echtheitskriterium*“ ist also der *im Evangelium*, im Menschen freimachenden Wort Gottes *redende und wirkende Christus selbst*. Mit den Worten Ernst Käsemanns: „*Der neutestamentliche Kanon begründet als solcher [zwar] nicht die Einheit der Kirche*“, da er zeigt, „*daß bereits in der Urchristenheit eine Fülle verschiedener Konfessionen nebeneinander vorhanden war*“ – deren Christus-Vorstellungen sich *historisch* nicht auf ein völlig einheitliches Bild reduzieren lassen; aber *theologisch* gilt das Kriterium: „*Indem der Kanon Evangelium ist und wird*“, „*insofern begründet dann auch er die Einheit der Kirche. Denn allein das Evangelium*“, d. h. der gegenwärtig wirkende Christus, „*begründet die eine Kirche in allen Zeiten und allen Orten.*“⁶ Damit ist bereits das zweite „*Echtheitskriterium*“ genannt: Der im Evangelium wirkende biblische Christus ist damit zugleich auch Anfänger und Stifter der christlichen Gemeinschaft der Glaubenden oder der *Kirche*⁷.

2. Biblischer Christus und Kirche

Die Wirkungsgeschichte des biblischen Christus, der biblischen Überlieferung, in der er selbst „*Evangelium*“ ist und wird, ist also noch keineswegs zu Ende – wer wollte das, trotz Kirchenaustritten, verbreitetem Pessimismus und Ängsten um die Zukunft der Kirche, bestreiten! Zur Wirkungsgeschichte gehört, daß er Glauben an seine Person als dem verheißenen Messias weckt – zur Entstehungszeit des Neuen Testaments ebenso wie heute, d. h.: daß durch ihn eine *Gemeinschaft* von Christugläubigen oder die *Kirche* entsteht, die in ihm die Verheißungen Gottes im Alten Testament *erfüllt* sieht und den Anbruch des Gottesreiches erkennt. Denn diese „*Erfahrung der Erlösung* ... ist nur möglich inner-

halb eines ‚Gesamtlebens‘, innerhalb einer Gemeinschaft von Erlösten, wie sie sich in der Kirche findet.“

Mit diesen Worten faßt Wolfhart Pannenberg⁸ den christologischen Ansatz Schleiermachers zusammen, der dieses zweite „Qualitätskriterium“ so intensiv wie kaum ein anderer Theologe reflektiert hat. Wer wirklich „Christi Geist“ in sich hat, der ist keineswegs *nur sich selbst sein* „Buch“, wie ein Esoteriker in Bad Herrenalb meinte, sondern der steht mit den anderen Christen zusammen *in der Gemeinschaft der Glaubenden*⁹. Zum „Mysterium des Glaubens“ gehört der Geist Gottes als Kraft, die dem Menschen den Glauben schenkt, der aber nicht in „mystische“ oder „esoterische Isolation“ führt, sondern *in die Gemeinschaft der Glaubenden!* Das Bekenntnis zum biblischen Christus und das gemeinsame Leben aus dem Geist des Evangeliums sind – bei aller sonstigen Meinungsvielfalt und Meinungsgegensätzen auch innerhalb der Kirche – sozusagen das *Minimum, ohne das es überhaupt keine Kirche gibt*¹⁰.

Es gibt darüberhinaus noch ein drittes „Echtheitskriterium“ des biblischen Christus, auf das vor allem Wolfhart Pannenberg, über Schleiermacher hinaus, in seiner „Christologie“ (bes. S. 79) hingewiesen hat: Zur *Begründung* des Glaubens an Jesus als den *Christus Gottes* gehört der universalgeschichtliche Horizont der apokalyptischen Vorstellungen weltweit unmittelbar dazu.

3. Biblischer Christus und Welt

Die christliche Kirche hat zu allen Zeiten gewußt, daß der biblische Christus nicht ihr „Privattheiland“ ist, sondern daß mit ihm der Erlöser, Richter und Retter der *ganzen Welt* gekommen ist. Das Evangelium kann nicht ruhen, bis es alle

Enden der Erde und des Kosmos erreicht hat. Dem erhöhten Christus ist „gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28,18). Und ein alter Hymnus bekennt: „In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare“ (Kol. 1,16). Den aus Jesu eigenen Worten und Taten hervorgehenden *Vollmachtsanspruch*, wonach in ihm Gott selbst handelt¹¹, hat das Bekenntnis der Gemeinde in einer damals allen verständlichen Sprache aufgenommen, indem es Jesus als „Messias“, als „Gottessohn“ und mit weiteren Bekenntnistiteln bezeichnete. „Gekommensein des Messias“ aber bedeutet nach damaligem Verständnis *eo ipso* – Anbruch der im Alten Testament angekündigten Heilszeit oder – in der Sprache der Apokalyptik – des „neuen Äons“. Durch die „Auferweckung“ des gekreuzigten Jesus von Nazareth *bestätigt* Gott den Beginn dieses „neuen Äons“, der schon in Jesu vollmächtigem Handeln angebrochen war. Bezeichnungen wie „Auferstehung der Toten“, „neuer Äon“ sind, wie vieles andere im Neuen Testament, Vorstellungen, die ohne ihren *apokalyptischen Horizont* überhaupt ihren Sinn verlieren würden. Apokalyptik aber ist eine *universalgeschichtliche Konzeption*, die die *ganze Welt* mit einbezieht in das Christusgeschehen. Der „apokalyptische Horizont“ der biblischen Christusverkündigung¹² ist unverzichtbar für den christlichen Glauben und für eine Kirche, die sich nicht als esoterischer „Privatzirkel“ gläubiger Individualisten versteht, sondern weiß, daß der Christusglaube Hoffnung für die *ganze Welt* bedeutet. Diese *universale Dimension* des christlichen Glaubens muß gerade in der Auseinandersetzung mit den in kosmologische Dimensionen ausgreifenden Christusbildern der Esoterik wieder stärker entfaltet werden.

II. Der esoterische Christus

Da sich Esoterik selbst nicht einheitlich definiert – z. B. von einem Kanon normativer Schriften, wie z. B. der Bibel, her – gibt es auch nicht „den“ – *einen* – „Christus“ der Esoterik, sondern faktisch eine Vielzahl „esoterischer Christusse“. Diese Vielfalt hat ihren Hintergrund in einer Reihe von *Ursachen, Interessen und Motiven* der Esoterik (s. u. II/1), die eng mit den *Quellen* (s. u. II/2) und *Inhalten* (s. u. II/3) esoterischer Christus-Vorstellungen zusammenhängen und sich darin widerspiegeln.

1. Motive heutiger Esoterik

Von ihren Ursprüngen im 19. Jahrhundert her kann man heutige Esoterik als eine *freireligiöse* Strömung beurteilen. In solchen Strömungen schlägt sich seit jeher ein beträchtliches Potential an Kirchenkritik und „Kirchenfrust“ nieder. Dies muß allerdings nicht gleich zu *organisierten* Formen „alternativer Religiosität“ führen, sondern kann sich auch in diffusem Unbehagen gegenüber der Kirche oder in stillem Rückzug des einzelnen äußern.

– Unter modernitätstheoretischem Gesichtspunkt hat man heutige esoterische Strömungen auch zur sog. „*unsichtbaren Religion*“ (Luckmann) gezählt – ein nicht ganz geglückter Ausdruck für die sich vollziehende *Individualisierung* und *Pluralisierung* auf religiösem Sektor, denn diese vollzieht sich ja höchst sichtbar und buntscheckig vor aller Augen!

– Auf der *Publikums-* bzw. *Konsumenten-Ebene*¹³ tritt Esoterik überwiegend als reiner *Subjektivismus, Individualismus* und *Eklektizismus* in Erscheinung: Man muß hier in der Regel damit rechnen, daß einer sagt, was andere als „Esoterik“ bezeichnen, habe gar nichts mit

dem zu tun, was er *selbst* dafür hält. Verallgemeinernde Thesen über Esoterik oder Kritik versucht man damit abzuwehren, sie entsprächen nicht der „eigenen Erfahrung“¹⁴. „Esoterik“ ist dann nur eine *Worthülse* für den kaum kaschiereten Subjektivismus, für die jede Kritik abschmetternde „eigene religiöse Erfahrung“, die man jedoch genausogut mit jedem anderen beliebigen Schlagwort bezeichnen könnte. Die „eigene Erfahrung“ wird *absolut* gesetzt, so daß man sich weigert, sich irgendeiner Beschreibung von „Esoterik“ *zuordnen* zu lassen, – aber auch nicht bedenkt, daß *niemand für sich selbst lebt*, sondern von dem, was er empfangen hat (vgl. 1 Kor. 4,7)! „Esoterik“ in diesem Sinn ist damit *Symptom einer gewissen Schizophrenie*¹⁵: Die Gespaltenheit zwischen beruflicher Alltagsexistenz und privater Erlebniswelt ist so groß, daß der einzelne sich gegenseitig Ausschließendes einfach kompiliert – wie ein bekannter Filmschauspieler, der ankündigte, seinen Sohn zugleich katholisch taufen und einem indianischen Ritual unterziehen zu lassen.

– Esoterik spielt aber nach wie vor eine Rolle auch auf der Ebene der „*cult movements*“ (Stark/Bainbridge), d. h. *esoterischer Weltanschauungsgruppen*. Hier tritt der eigentliche lehrhafte *Dogmatismus* der esoterischen „Einweihungswege“ sowie die *Autoritätsgläubigkeit* an die „Offenbarungen“ der Gründer der Gemeinschaften deutlicher als auf der Publikums-Ebene hervor. Schon die Titel der klassischen Werke der Esoterik und die für Außenstehende ziemlich anmaßend klingenden Selbstbezeichnungen ihrer „Gurus“ lassen diesen doktrinären Charakter erahnen: Da wimmelt es nur so von „*Göttlichen Prinzipien*“, „*Geheimlehren*“, „*Geheimwissenschaften*“, „*Botschaften* aus anderen Welten“,

„göttlichen *Belehrungen*“ usw. „Weltenlehrer“, „*Erleuchtete*“, „*Geistführer*“, „*Kosmobiologen*“ usw. verkünden ihre Weisheiten einem festen Anhängerkreis. Einer nannte sich sogar kurz und bündig – „*Daskalos*“. Und eine „*Lehrprophetin*“ aus Würzburg bezeichnet sich selbst rundweg als „*das absolute Gesetz*“.

– Die Hauptmotive moderner Esoterik können letztlich auch als eine „Widerspiegelung“ der „großen Themen“ der modernen, säkularen, „entzauberten“ Welt seit der Aufklärung verstanden werden: Wissenschaft, Evolution, Psychologie¹⁶. In immer neuen Schüben – zunächst unter Stichwörtern wie „Okkultismus“, „Geheimwissenschaft“ oder „Theosophie“, seit etwa 1960 „New Age“ – wird seit dem 19. Jahrhundert versucht, die esoterischen Traditionen der Antike und des Mittelalters *der modernen Welt anzupassen*, um diese mit Hilfe einer gleichsam „esoterisch erweiterten Vernunft“ von innen heraus umzugestalten. Das ist der Kern ihrer sog. „Wiederverzauberung“! Die „Wissenschaft“ soll insgesamt „erweitert“ werden in bisher verborgene, „okkulte“ Bereiche der Wirklichkeit, „Reinkarnation“ und „Karma“ als angebliche Grundtatsachen der Anthropologie sollen „als vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen“ (R. Steiner) „erforscht“ werden usw.

– Auch *Jesus* soll in solchen Kontexten moderner Esoterik eine Rolle spielen, vor allem als „*Lehrer*“ einer sozusagen „esoterisch erweiterten Vernunft“: Er gibt, wie seinerzeit im Rationalismus, Anleitung zu einer „vernünftigen“ Lebensweise (vgl. das sog. „*Friedensevangelium der Essener*“: MD 1989, S. 152 ff) und unterliegt dabei selbst dem Gesetz der Wiederverkörperung, denn schließlich muß auch er sich auf dem esoterischen „Einweihungspfad“ noch weiter

vervollkommen, um schließlich zu einem „*Meister Jesus*“ zu werden.

– Zu der Behauptung der *vorbildlichen Lehre* Jesu gehört insbesondere auch die Auffassung, daß *jeder* im Grunde sein kann wie Jesus: Jeder, der sich seines verborgenen „göttlichen Wesenskerns“ bewußt werde, könne sich selbst „heilen“, ja zum „*Heiler*“ für andere werden. „*Jeder ist sein eigener Guru*“, wie dies die Filmschauspielerin Shirley MacLaine einmal auf eine knappe Formel brachte (s. MD 1988, S. 178 f).

2. Quellen esoterischer Christusvorstellungen

Soweit sie selbst Auskunft darüber geben, behaupten Esoteriker u.a., ihre Erkenntnisse stammten aus „*okkulten Forschungen*“ (s.u. z.B. A. Besant). Näherhin wird dabei als höchste Quelle „okkulten Forschung“ häufig spezifiziert: die sog. „*Akasha-Chronik*“ – ein in der Esoterik angenommener „kosmischer Gedächtnisspeicher all dessen, was sich jemals ereignet hat“¹⁷, dem Steiner u. a. ein „*Fünftes Evangelium*“ entnahm und dem auch das sog. „*Wassermann-Evangelium*“ von Levi H. Dowling entstammen soll. H. P. Blavatsky konnte alles im „*Astrallicht*“ erschauen.

– Weitere Quellen gehen auf *apokryphe, unauffindbare Texte* zurück, z. B. „*Talmud Immanuel*“, „*Das Buch Mormon*“ und das „*Buch des Dzyan*“:

– Vor einiger Zeit sandte jemand der EZW eine kleine Schrift mit dem Titel „*Talmud Immanuel*“ zu. Nachforschungen ergaben dann, daß es sich dabei um einen Text handelt, der nach Angaben des Leiters einer kleinen UFO-Gruppe in der Schweiz namens „*Billy*“ Meier 1963 in der „*wirklichen Grabeshöhle*“ (!) bei Jerusalem gefunden worden sein soll. Danach stammt „*Jesus*“ von „*Außerirdi-*

schen“ aus der Sterngruppe der Plejaden ab. Ein Original der Schrift ist jedoch un auffindbar, ein Urtext liegt nicht vor¹⁸.

– Man sollte ein solches Beispiel nicht als skurrilen Einzelfall betrachten, denn auf prinzipiell ganz ähnlichen apokryphen Grundlagen beruht immerhin die Doktrin einer Gemeinschaft wie der über 8 Millionen Mitglieder zählenden, weltweit aktiven *Mormonen-„Kirche“*: Die dem Mormonen-Gründer Joseph Smith 1827 übergebenen „*Goldenen Platten*“ in „reformiert ägyptischer“ Schrift, die den Text des „*Buches Mormon*“ enthielten, existieren praktischerweise ebenfalls nicht mehr, da sie dem „Engel Moroni“ wieder zurückgegeben werden mußten! Allerdings war einem Verleger in Pittsburgh das Manuskript eines phantasievollen Romans des ehemaligen Pfarrers Solomon Spaulding über die Besiedlung Amerikas gestohlen worden, das sich der Forschung als *Vorlage* des „*Buches Mormon*“ entpuppte.

– Auch das „*Buch des Dzyan*“, dessen esoterische Lehre angeblich allen Religionen zugrundeliegt und auf dem die umfangreiche „*Geheimlehre*“ Helena Blavatskys beruht, hat noch niemand zu sehen bekommen: Es soll zum *geheimen* Teil der in tibetischen Gelugpa-Klöstern vorhandenen „*Büchern des Kiu-te*“ gehören¹⁹.

– Wie bei Blavatsky haben auch im „*Universellen Leben*“ der Gabriele Wittek ominöse „tibetische Klöster“ eine Lückenbüßer-Funktion: Statt des Neuen Testaments propagiert diese Sekte ein von dem ehem. anglikanischen Pfarrer Ouesley angeblich „telepathisch empfangenes“ esoterisches „*Evangelium*“: „Die Nachfolger Jesu hätten es ‚vor 2000 Jahren aus Angst vor Verfälschung in einem tibetanischen Kloster versteckt‘“, behauptet der langjährige Pressesprecher des UL im Begleitwort. „Jetzt

lasse ‚Christus durch die Prophetin [sc.: Gabriele Wittek] ... es ergänzen und berichtigen.‘“²⁰

– Damit ist bereits eine weitere Kategorie von Quellen esoterischer Christus-Vorstellungen angesprochen: Texte, die mit Hilfe *okkultur Methoden* oder aufgrund unmittelbarer „*göttlicher Inspiration*“ entstanden oder „wiederoffenbart“ worden sein sollen:

– So soll das 1908 erschienene „*Wassermann-Evangelium von Jesus, dem Christus*“ des Amerikaners Levi H. Dowling auf *meditativem Wege* unmittelbar durch *göttliche Inspiration* empfangen worden sein (s. MD 1986, S. 144), was sich jedoch nur als Variante des *Lesens in der „Akasha-Chronik“* erweist, auf deren hohe „Schwingungen“ sich der Mensch „empormeditieren“ könne.

– Eine eigenartige Methode des „Erkenntnisgewinns“ ist der Versuch, durch *hypnotische Rückführung* (eine in der Esoterik viel geübte Praktik!) etwas über Jesus und seine Zeit in Erfahrung zu bringen: In seinem Buch „*Jesus – größtes Medium aller Zeiten*“ (Genf 1973) berichtet der Parapsychologe Milan Ryzl, wie drei junge Tschechinnen von ihm hypnotisiert wurden, sich dabei in die Zeit Jesu zurückversetzt sahen, Jesus bei seinen Wundertaten beobachteten und mit ihm zu sprechen meinten. Ergebnis: Der Glaube an Jesu Auferstehung sei von seinen Anhängern „initiiert“ worden, ein Handeln Gottes am toten Jesus soll ausgeschlossen sein, Jesus soll an die Reinkarnation geglaubt haben usw. Nach diesem „Muster“ sind heute ganze Regale esoterischer Literatur gestrickt, in der es in einer Linie um die „Entlarvung“ der *Kirche* und ihrer „Dogmen“ zu gehen scheint!

– Ein spezielles Problem sind der *Spiritismus* und die *Neuoffenbarungs-Sekten*, z. B. die erwähnte Sekte „*Universelles*

Leben“ der „Lehrprophetin“ Gabriele Wittek oder der „Orden ‚Fiat Lux‘“ der Erika Bertschinger alias „Uriella“. Durch diese beiden Damen spricht angeblich „Jesus Christus“ selbst, indem er z. T. biblische Aussagen „korrigiert“. Die stereotype Formel Gabriele Wittteks lautet: „Ich, Christus, erkläre, berichtige und vertiefe das Wort ...“²¹

– Als der bedeutendste „Neuoffenbarer“ gilt Jakob Lorber (1800–1864). Durch die „innere Stimme“ dieses „Schreibknechts Gottes“ soll sich „Gott selbst“ unmittelbar „durch seinen Funken im Menschen“ geäußert haben. Den Hauptteil der Lorberschen Kundgaben machen Schilderungen des *Lebens Jesu* aus. Neben Offenbarungen über sein Aussehen will Lorber auch „verschollene“ Schriften aus dem Urchristentum durch „Hördiktat“ empfangen haben, z. B. einen verschollenen „Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukkama in Edessa“.

– Eine moderne Form des Spiritismus ist das sog. „Channeling“ – d. h. Kanalsein für die Durchgaben höherer Geistwesen. Bekannt wurde bei uns der „Kurs in Wundern“ der amerikanischen Psychologin Helen Schucman (s. MD 1996, S. 256 ff), der sich eine „innere Stimme“ offenbarte, deren „Autor“ sie selbst als „Christus“ oder den „Christus-Geist“ bezeichnete. Dieser „Geist“ offenbart aber lediglich einen typischen „New Age“-Verschnitt an esoterischen Einsichten, vor allem die Vorstellung von „Christus“ als „unser ewiges geistiges Selbst in Einheit mit dem Geist unseres Schöpfers“. Dieses „Christus“-Prinzip kann *verschiedene Namen* annehmen – z. B. auch (!) den Namen „Jesus“. Nach dem „Handbuch für Lehrer“ des „Kurses in Wundern“ gilt „Jesus“ damit „als Symbol, als Sprachrohr, als Stimme“ für die „Botschaft“ vom „Christus“-Prinzip bzw. vom „Göttlichen“ im Menschen.

– Was die Quellen der „Christologie“ heutiger Esoterik betrifft, so wurde völlig zu Recht auf die *Schriften Helena Blavatskys* als schier unerschöpflichem Reservoir hingewiesen: „Für die moderne ‚Esoterik‘ wurde H.P. Blavatsky zur *zentralen Quelle*. Alle Eigentümlichkeiten späterer christologischer Modelle konnten in ihrem reichhaltigen Opus vorgefunden werden.“²² Hinter den Theorien von „nicht mehr auffindbaren“ oder „neu offenbaren“ Texten verbirgt sich vor allem die Absicht, die Bibel als *alleinige Norm* des christlichen Glaubens *außer Kraft* zu setzen. Als höchster Offenbarungsinhalt gilt seit Helena Blavatsky in der Esoterik eine sog. „Weisheitslehre“ oder „Urweisheit“, die in solchen verborgenen „Quellen“, wie dem „Buch des Dzyan“, enthalten sein soll und angeblich *allen Religionen* ursprünglich zugrundelag, bis deren „wahrer esoterischer Kern“ vor allem von „machthungrigen“ Kirchenvertretern entstellt worden sei! Da diese Quellen aber keinem Nicht-Esoteriker zugänglich sind, bleibt die ganze Theorie eine unbewiesene Vermutung.

3. Inhalte esoterischer Christusvorstellungen

Wie sich schon im Blick auf ihre Quellen zeigte, setzt die heutige Esoterik vielfach *rationalistische* Tendenzen der Kirchen- und Christentumskritik in neuer Form fort – sozusagen auf der Ebene eines durch „Geheimwissen“ *erweiterten* Rationalismus (vgl. MD 1968, S. 39 f). Es gibt demgemäß vor allem zwei Hauptformen esoterischer Christusvorstellungen²³: Jesus Christus als *Symbol* und als *Lehrer*.

Als *Symbol* repräsentiert der „Christus“ bzw. „Jesus“

– „spirituelles Wachstum“, ein „neues, erweitertes Bewußtsein“;

– „Christus“ erscheint in diesem symbolischen Sinn auch als „höheres (göttliches) Selbst“ des Menschen – dem modernen Ausdruck für den alten gnostischen „göttlichen Wesenskern“ im Menschen;

– Kreuz und Auferstehung Jesu werden zu Symbolen für psychologische Erfahrungen von „Wiedergeburt“, die der einzelne mit Hilfe esoterischer Praktiken „nachvollziehen“ soll.

Alles was der Rationalismus jemals an Hypothesen über Jesu Erdenwirken, Tod und Auferstehung aufgestellt hat – von der Ablehnung der Gottessohnschaft bis zur „Scheintodhypothese“, trifft man auch im esoterischen Schrifttum:

– Entsprechend der Bestreitung seiner Einheit mit Gott wird Jesus vornehmlich als *Lehrer* eines „geheimen Wissens“ gesehen;

– als „Eingeweihter“, „aufgestiegener Meister“, „Weltlehrer“ usw. ist er nur ein höher entwickelter Mensch, der die Vollendung auch erst nach vielen Wiederverkörperungen erreicht.

– Verbreitet ist die Vorstellung, Jesus habe die Kreuzigung überlebt – so z.B. auch in Franz Alts esoterisch angehauchtem Bestseller „Jesus – der erste neue Mann“ (s. MD 1991, S. 77 ff).

– Bei manchen Autoren trifft man auch auf die These, Jesus sei nach überlebter Kreuzigung in Indien gestorben, wo er zuvor schon – zwischen dem 12. und 29. Lebensjahr – „geheimes Wissen“ und „asiatische Spiritualität“ kennengelernt haben soll²⁴.

– Auch der Grund für die Hinrichtung Jesu am Kreuz wird in eine bestimmte Richtung umgedeutet: Nach biblischer Überlieferung war es in erster Linie der *Vollmachtsanspruch Jesu*, der als Gotteslästerung betrachtet wurde (vgl. Matth.

26,65). In der Esoterik-Literatur wird zur Begründung häufig die These aufgestellt, Jesus hätte eine „Geheimlehre“ gehabt, die er *veröffentlichte*²⁵ bzw. er hätte den „göttlichen Funken“ im Menschen gelehrt (A. Besant).

3.1 „Esoterisches Christentum“ nach A. Besant

Das klassische Verfahren, eine solche angebliche „Geheimlehre Jesu“ *innerhalb* des biblischen Kanons zu erheben, bietet Annie Besant (1847–1933) in ihrem Buch „*Esoterisches Christentum*“ (2. Aufl. Leipzig 1911). Annie Besant war zu Beginn dieses Jahrhunderts die führende Persönlichkeit in der von Helena Blavatsky begründeten theosophischen Bewegung. Sie war ab 1907 Welt-Präsidentin der „Theosophischen Gesellschaft“ (Sitz Adyar bei Madras in Indien) – also zu der Zeit als Rudolf Steiner Generalsekretär dieser Gesellschaft in Deutschland war.

Ihr Buch „*Esoterisches Christentum*“ beginnt mit Überlegungen über den „*Zweck*“ der Religionen: Ihr „*Zweck*“ ist es, „die menschliche Entwicklung zu beschleunigen“. Da aber „nicht alle Menschen auf derselben Entwicklungsstufe“ stehen, sei es „nutzlos, allen dieselbe religiöse Lehre zu geben“ (S. 2). Die Notwendigkeit einer besonderen esoterischen Geheimlehre für Wenige ergibt sich also nach Besant aus dem *unterschiedlichen* (geistigen und moralischen) *Entwicklungsstand* der Menschen:

Nach Ansicht der Theosophen, aber auch der Hindus und Buddhisten, wie sie meint, bilden die „großen Lehrer“ der Religion „eine dauernde *Bruderschaft von Menschen*, die in ihrer Entwicklung die Menschheit überragende Höhen erklommen haben“ und die „zu

gewissen Perioden erscheinen, um die Welt zu erleuchten“ (S. 6), d. h. ihre „Entwicklung“ zu beschleunigen. Auf diese Weise lassen diese „höheren Menschen“ nach und nach „Weisheit“, „Gnosis“ oder „Theosophie“ auch den noch weniger entwickelten Menschen zukommen, die sich auf dem Wege der „Einweihung“ allmählich selbst auch zu solchen „höheren Menschen“ entwickeln können, wie es diese „großen Lehrer“ oder „Adepten“ darstellen, die das „esoterische Wissen“ vermitteln und sich einstens auch erst von der Stufe unerleuchteter Menschen aus „höherentwickelt“ haben.

Das ist im Großen und Ganzen der religiös-weltanschauliche Ansatz der modernen Theosophie und Esoterik seit Helena Blavatsky. Es ist ein gigantischer „pädagogischer Evolutionismus“ (K. Hutten), der hier der Religion und Weltanschauung zugrundegelegt wird: „Höherentwicklung“ und „Erlösung“ der Menschen auf dem Weg der Reinkarnation durch „Lernen“ bei „Fortgeschrittenen“. Auf den *höchsten Stufen* dieses „Einweihung“ genannten Entwicklungsweges *braucht* der vollkommen gewordene Mensch nicht mehr zu inkarnieren, sondern tut dies nur noch, um seinerseits die nachfolgende Menschheit zu belehren – eine letztlich dem „Bodhisattva-Ideal“ des Mahayana-Buddhismus nachempfundene Vorstellung.

Die Notwendigkeit einer „esoterischen Lehre“ für Wenige hängt also mit dem von A. Besant geschilderten „Zweck der Religion“ zusammen: „Das ‚höchste Endziel des Wissens‘“, schreibt Besant, „ist, *Gott zu kennen* – nicht nur zu glauben ... Der Mensch muß ... *wissen*, nicht nur unbestimmt glauben und hoffen – daß sein *eigenes inneres Selbst eins mit Gott ist*“. (S. 22) Da dem „fortschrittlich denkenden Menschen“ ein

„Glaube“ an eine „Erlösung durch sklavische Unterwerfung“ nicht mehr zuzumuten sei, müsse man ihm ein „Wissen“ von Christus vermitteln, und die um sich greifende „Empörung gegen das populäre Christentum“ könne nur durch ein „esoterisches Christentum“ überwunden werden (S. 26)!

3.2 Der „historische Christus“ nach A. Besant

Nicht auf den biblischen Bericht selbst und auf „denkende Menschen“ interessierende akademische Forschung stützt Besant jedoch ihre Ausführungen zum „historischen Christus“, sondern auf das, was sie selbst „*okkulte Berichte*“ von „Sachverständigen in okkultur Forschung“, wie z. B. die namentlich erwähnte Helena Blavatsky, nennt! Grundsätzlich gehört „Christus“ demnach zu der „großen, die geistige Entwicklung der Menschheit leitenden Hierarchie“ (S. 95). Als „*historischer Christus*“ bediente sich diese hohe Wesenheit „drei Jahre lang des menschlichen Körpers seines *Schülers Jesus*“ (Ebd.).

Nach den von ihr zugrundegelegten „okkulten Berichten“ wurde nun „das Kind, dessen jüdischer Name in den Namen *Jesus* umgewandelt wurde“, „*im Jahre 105 vor dem Beginn unserer Zeitrechnung*“ in Palästina geboren. Dieser „Jesus“ sei dann in der Essäergemeinde in der Wüste Judäas erzogen worden, in deren Bibliothek er auch östliche und okkulte Literatur kennengelernt habe. In Ägypten sei er dann „*initiiert*“ worden – als „Schüler der *einen* erhabenen Loge“, aus der *alle* Begründer einer großen Religion hervorgegangen seien. 29 Jahre lebte dieser „Jesus“ nach Besant „das Leben eines sterblichen Menschen“ (S. 89), bis sich „in der Gestalt des Men-

schen Jesus“ der „Christus“ offenbarte (S. 91).

Eine solche Offenbarung des „Christus“ in einem Menschen ist nach Besant aber *kein einmaliges, unvergleichliches, Ereignis* (im Sinne des biblischen Christus als der *abschließenden Selbsterschließung Gottes*), sondern vielmehr „eine jener göttlichen Offenbarungen, die von Zeit zu Zeit“ stattfinden, – nämlich dann, wenn die „geistige Entwicklung“ der Menschheit durch eine solche Offenbarung gefördert werden soll. Das Erscheinen eines(!) „Welt-Heilands“ ist also – und damit wird die *biblische Perspektive* grundsätzlich verlassen – an eine „entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit“ gebunden, und zwar an einen Zyklus von 2000 Jahren, wobei die Notwendigkeit seines Erscheinens am Beginn unserer Zeitrechnung laut Besant in der Ablösung des römischen Kaiserreichs durch die fortschrittlichere „teutonische Unterrasse“ bestanden haben soll (S. 89).

Wie zur „Bestätigung“ ihrer Theorien kündigte Besant eines Tages an: „*In kurzer Zeit wird der höchste Lehrer wieder auf Erden sein, sich wieder als Lehrer offenbaren, noch einmal wird er unter uns wandeln und leben, wie er einstens in Palästina gelebt hat.*“²⁶ Sie und ihr Mitarbeiter Leadbeater fanden nämlich im Jahr 1909 einen Brahmanen-Knaben – *Jiddu Krishnamurti* –, von dem sie glaubten, daß er das Gefäß sei, in dem sich der höchste „Weltlehrer“, den die Buddhisten als den „*Buddha-Maitreya*“, die Christen als den „*Christus*“ erwarteten, im 20. Jahrhundert wieder in *physischer* Gestalt offenbaren werde.

Da Besant aber vom Wiedererscheinen des „Christus“ als „Weltlehrer“ *am Beginn des 20. Jahrhunderts*, also 100 Jahre vor dem Ablauf der 2000 Jahre seit der Geburt des *Jesus von Nazareth*,

überzeugt war, stand sie mit ihren Anhängern allerdings „vor dem Problem, daß seit den Ereignissen, von denen die Evangelien berichten, noch keine 2000 Jahre vergangen waren“ (N. Klatt). Sie lösten es mit Hilfe der sog. „*Jeshu-ben-Pandira-Hypothese*“, indem „sie den aus der talmudischen Tradition bekannten Jesus ben Pandira übernahmen, ihn mit dem historischen Jesus identifizierten, gleichzeitig aber ausführten, daß er 105 Jahre vor Christus geboren worden sei“²⁷. Der „Weltlehrer“, der sich zuletzt vor 2000 Jahren in Jeshu-ben-Pandira verkörpert hatte (in dem man den „wahren Jesus“ erblickte), konnte also jetzt in Krishnamurti wiedererscheinen, der genau 2000 Jahre nach Jeshu-ben-Pandira, im Jahr 1895, geboren wurde!

Diese Hypothese wurde nun in der „Christologie“ der Adyar-Theosophen auf komplizierte Weise mit dem Versuch verknüpft, den sich in Krishnamurti verkörpernden „Weltlehrer“ *zugleich* als „wiederverkörpernten *Christus*“ wie auch als den „*Bodhisattva* ...“, der der nächste *Buddha* werden sollte“²⁸, also als den im Buddhismus erwarteten „*Buddha-Maitreya*“, erscheinen zu lassen. Dieser Versuch ist zu verstehen als Ausdruck der angestrebten „Synthese“ der Weltreligionen und Religionsstifter in einer theosophischen „*Welteinheitsreligion*“: In diesem Sinne wurde der in Krishnamurti sich künftig wiederverkörpernde „Weltlehrer“ auch als „*Christus-Maitreya*“ bezeichnet.

3.3 Die Krishnamurti-Affäre und die Abspaltung der Anthroposophie

Die Christologie A. Besants und der Theosophen blieb nicht ohne bedeutende Folgen für die Esoterik in Deutschland. Zur Verbreitung der Kunde vom physischen Erscheinen des „Christus-

Maitreya“ in Krishnamurti wurde 1911 der „Order of the Rising Sun“ gegründet, der bald danach in „Order of the Star in the East“ umbenannt wurde. Die Geschehnisse um Krishnamurti und den „Stern-Orden“ in Indien spalteten die Deutsche Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“, deren Generalsekretär seit 1902 Rudolf Steiner war: Die meisten Mitglieder gründeten am 28. Dezember 1912 zusammen mit Steiner eine eigene „Anthroposophische Gesellschaft“, während Annie Besant ihrerseits die Abtrünnigen 1913 aus der „Theosophischen Gesellschaft“ ausschloß.

Im Verlauf der Krishnamurti-Affäre entwickelte Rudolf Steiner gegenüber Besant und der Theosophie *eigenständige* esoterische Lehren über den „Christus“, unter denen hier vor allem zwei Vorstellungen erwähnt werden sollen.

Die eine betrifft seine Lehre über die „Wiederkunft Christi“ im 20. Jahrhundert: Im Gegensatz zur *physischen* Verkörperung des „Christus-Maitreya“ in der Gestalt Krishnamurtis lehrte Steiner in seinen Vorträgen seit 1910 die sog. „*ätherische* Wiederkunft“ des Christus im 20. Jahrhundert im „Ätherleib“ der Erde und schloß damit eine neue physische Verkörperung des „Christus“ aus. Steiner vertrat dabei die Ansicht, daß viele Menschen in diesem Jahrhundert neue „Seelenfähigkeiten“ entwickeln werden, so daß sie, angeblich *wie* der Apostel Paulus vor Damaskus, ein „*direktes Wissen* vom Christus“ erhalten werden, und damit nicht mehr auf „Dokumente“ wie die Bibel angewiesen sein werden, um den Christus zu erkennen: „Dieser Zustand der Seele, dieses Seelenleben“, so Steiner, „wird im Okkultismus die ‚Wiederkunft Christi‘ genannt. Der Christus wird ... in einem ätherischen Leib erscheinen, wie auf der Straße nach Damaskus.“ „Christus er-

schien vor 2000 Jahren in einem physischen Körper für die physische Wahrnehmung. Für das zukünftige Hellssehen wird er im Ätherleib erscheinen.“²⁹ Die Erkenntnis des „wiederkommenden Christus“ setzt also beim Menschen eine hellseherische Erkenntnisfähigkeit voraus, die auf dem anthroposophischen Schulungsweg entwickelt werden soll. Klaus von Stieglitz spricht mit Recht von der „*Anlaßgebundenheit*“³⁰ der christologischen Theorien Steiners, zumal aus der Zeit der Krishnamurti-Affäre noch eine weitere anlaßgebundene Vorstellung resultiert:

In Vorträgen mit dem Titel „*Aus der Akasha-Forschung*“ (später auch „*Das Fünfte Evangelium*“ [Dornach 1963] betitelt) behauptet Steiner plötzlich während der Krishnamurti-Krise, daß es *zwei Jesus-Knaben* gegeben habe. Der eine – beim Evangelisten Matthäus erwähnte – *salomonische* Jesus-Knabe trug in sich „die Individualität des großen Zarathustra“, dessen „Ich“. Gleichzeitig wächst ein anderer Jesus-Knabe heran, dessen bei Lukas erwähnter Stammbaum über *Nathan* verläuft und dessen Eltern ebenfalls Joseph und Maria heißen. Als die Eltern des lukanischen Knaben während einer Reise zum Passahfest nach Jerusalem das Kind aus den Augen verlieren, im Tempel aber wiederfinden, erkennen sie es fast nicht wieder: Nach Steiner ist inzwischen das Zarathustra-„Ich“ des salomonischen auf den nathanischen Knaben „*übergegangen*“, in dessen *Astral-leib* bereits die Kräfte des Buddha aus der geistigen Welt wirkten. Der salomonische Knabe, von seinem „Ich“ verlassen, siecht dahin und stirbt schließlich. Auch sein Vater stirbt, sowie die Mutter des nathanischen Jesus.

Die verbliebenen Elternteile tun sich daraufhin zusammen, so daß nun der nathanische Jesus-Knabe mit seinem

leiblichen Vater Joseph, seiner Stiefmutter Maria und seinen Stiefgeschwistern zusammenlebt. „Das alles war“ laut Steiner „notwendig, damit der Leib zustande kommen konnte, welcher dann am Jordan die Johannes-Taufe empfing.“³¹

Die Taufe Jesu durch Johannes ist nach Steiner nun das Ereignis, bei dem erstmals „die kosmische Individualität des Christus“ in den Leib des Jesus von Nazareth „hereinwirkt“. Wer ist nun der „Christus“ bzw., wie Steiner sagt, die „Christus-Wesenheit“?

Für Steiners okkulte Schau sind die Himmelskörper des Universums nicht nur *physikalische* Erscheinungen – durch sie wirken auch „geistige Wesenheiten“ oder „Götter“. In seinen Vorträgen über das Johannes-Evangelium identifiziert Steiner den „Sonnengeist“ oder das „Sonnenwesen“ als die im Schöpfungsbericht der Bibel genannten „Elohim“: Danach bildet „die Summe der ... sechs Elohim“ den „Logos“ oder die „Christus-Wesenheit“, die von der Sonne auf die Erde wirkt. (Ein „siebter“ Elohim – „Jahwe“ – „wählte sich nicht die Sonne, sondern den Mond zu seinem Aufenthalte“³².) Bei der Taufe Jesu steigt nun diese „Christus-Wesenheit“ von der Sonne herab in den Leib Jesu. Darin lebt sie drei Jahre bis zum Tod Jesu am Kreuz – bis zum sog. „Mysterium von Golgatha“. Diesem gibt Steiner einen so in der Bibel nicht zu findenden Sinn:

Durch das Herabfließen des Blutes Jesu in die Erde gehe die „Christus-Wesenheit“ in die *Erdenaura* ein und die Erde werde zum Leib des Christus, indem „diese Wesenheit, die im Leibe des Jesus gelebt hat, jetzt sich ausgießt über die geistig-seelische Erdenaura“.³³ Der physische Körper des Jesus verschwindet infolge eines Erdbebens in einer Erdspalte.

Das „Mysterium von Golgatha“ – Zentralbegriff von Steiners „neuer (Christus-) Offenbarung“ nach 1910 – wird damit zu einem „kosmischen Ereignis“, wonach die Erde sowie die Menschheit dadurch einen mächtigen *Entwicklungs-Impuls* erhielten, sich zum „Geistig-Göttlichen“ fortzuentwickeln. Die theosophische Perspektive wird dabei grundsätzlich nicht verlassen, in der Gottes „Plan“ schlechthin mit der „Entwicklung“ von Menschheit und Kosmos identifiziert wird. –

Die „Konkurrenz“ zwischen Steiner und Krishnamurti bzw. Besant betraf jedoch keineswegs nur die Lehre über Christus, sondern mit dem Auftreten eines „neuen Christus“ war auch Steiners *eigene Rolle* in der Welt-Theosophie in Frage gestellt. Gegenüber einem als „wiederverkörpertem Christus“ auftretenden „Weltlehrer“ Krishnamurti hätte auch eine Autorität wie Rudolf Steiner innerhalb der „Theosophischen Gesellschaft“ höchstens noch die „zweite Geige“ spielen können – deshalb mußte er diesen Vorgang bekämpfen und so oder so seinen eigenen Weg einer stärker christlichen Profilierung gehen.

Andererseits konnte es die sich als Bewegung zur *Vereinigung der Weltreligionen* verstehende „Theosophische Gesellschaft“ nicht hinnehmen, daß am von ihr geschaffenen „Gleichgewicht“ zwischen den verschiedenen Religionsstiftern als Mitgliedern der theosophischen Hierarchie gerüttelt wurde, woran auch Steiner in einer frühen Form seiner Christologie um 1904 noch festhielt³⁴.

Die Anlaßgebundenheit der Geschichte von den beiden Jesus-Knaben zeigt sich dementsprechend auch an dem damit verbundenen Versuch der „Herabstufung“ nicht-christlicher Mitglieder dieser „Hierarchie“: Im September 1909 spricht Steiner in Basel *erstmalig* von den

beiden Jesus-Knaben³⁵, als es ihm mit dieser Theorie gelang, den „Buddha“ dem „Christus“ unterzuordnen: durch Eingliederung des „Buddha“ als einem mitwirkenden Element im „Astral Leib“ eines der beiden Jesus-Knaben³⁶.

Wie sehr es hier tatsächlich um einen „Machtpoker“ innerhalb der Esoterik ging, beweisen nicht zuletzt die Verhandlungen zwischen Steiner und Besant auf dem Budapester Theosophen-Kongreß von 1909: Wie Steiner selbst berichtet, habe ihn Besant in Budapest mit einem „Kompromißvorschlag“ umworben, wenn er das Vorhaben mit Krishnamurti als „Träger des Christus“ gebilligt hätte: „Man wollte mich“, so Steiner, „zum *wiederverkörpernten Johannes* ernennen, den Evangelisten, und man würde mich dann dort anerkannt haben.“³⁷

Diese Episode beleuchtet noch einmal kräftig die „Atmosphäre“, in der sich die späteren esoterischen Vorstellungen Steiners und der Anthroposophie über den „Christus“ gebildet haben. Im Blick auf eine solche „Atmosphäre“, in der Inkarnationen ausgeteilt wurden wie Ritterorden und Religionsstifter degradiert wurden wie Generäle nach einer verlorenen Schlacht, braucht man sich auch über die „Verdoppelung“ der Jesus-Gestalt durch Steiner nicht zu wundern.

III. Esoterische Christusbilder in Konkurrenz zum Evangelium

Generell zeigt auch der „christologische Streit“ zwischen Steiner und Besant, daß es „den“ esoterischen Christus nicht gibt: Jeder Esoterik-Autor, der sich außerhalb der „Wirkungsgeschichte“ des biblischen Christus stellt, gestaltet im Grunde *seinen* „Christus“ gemäß subjektiver Interessen oder bestimmter „Machtkonstellationen“ als „höhere Erkenntnis“

oder „neue Offenbarung“. Die Bibel kommt dabei nur als Anknüpfungspunkt oder „Bestätigung“ für die eigenen Theorien und Interessen ins Spiel und muß sich tendenzielle Umdeutungen und Vereinnahmungen gefallen lassen. Es kommt zu *anlaßgebundenen*, „machtpolitischen“ Herabstufungen der gegnerischen und Höherstufungen der eigenen Vorstellungen von „Christus“, „Jesus“, „Buddha“, „Zarathustra“ usw.

So ist es auch heute noch: Es geht um *Einflußsphären* auf dem „Religionsmarkt“, wenn seitens der Esoterik die kirchliche Christus-Verkündigung als Teil einer „Verschwörung“ gegen die („verschollene“ oder „unter Verschuß“ gehaltene) „wahre Lehre Jesu“³⁸ *herabgestuft* werden soll! Über die *Wahrheit* ist damit jedoch überhaupt nichts entschieden – zumal sich sowieso kaum ein Esoteriker darum schert, was ein anderer gesagt hat, sondern nur die eigene „Erfahrung“ gelten läßt!

Die Anlaßgebundenheit führt dazu, daß man bei den einzelnen Autoren durchaus *widersprüchliche* Vorstellungen über „Christus“ finden kann, obwohl man sich gleichzeitig auf die *höchste Quelle* der Esoterik – die „Akasha-Chronik“ – beruft.

Fast durchgängig trifft man in der Esoterik auf die Vorstellung, daß „Jesus“ und „Christus“ zwei ganz *unterschiedliche Individualitäten* sind. Demgegenüber ist es evangelische Lehre, „daß die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche..., *ein* Christus sind, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist“ (CA III). Für Besant und Leadbeater hat allerdings der Jesus der Evangelien nie gelebt! Ein Buch aber, das sich „Esoterisches Christentum“ nennt, jedoch gar nicht von dem biblischen Jesus von Nazareth handelt, sondern von einer 100 Jahre zuvor geborenen Figur, die z. T. mit Merkmalen

des biblischen Christus ausgestattet wird, erweist sich schlicht als „Mogelpackung“!

Es ist sozusagen nur „die halbe Wahrheit“, wenn Anthroposophen Steiners Entwicklung zwischen 1902 und 1912 von der *synkretistischen Neureligion* der Theosophie zu einer *neuoffenbareri-schen* Position als Ausdruck der zunehmenden „Christlichkeit“ seiner Lehre ins Feld führen. Die andere Hälfte ist, daß auch seine „neue (Christus-)Offenbarung“ von der esoterisch-theosophischen Weltanschauung *überformt* bleibt und sich auch weiterhin auf die „Aka-sha-Chronik“ beruft, in die der Schüler am Ende des anthroposophischen Schulungs- und Erkenntnisweges Einblick bekommen soll!

Die Anlaßgebundenheit der anthroposophischen Christologie schließt aber nicht nur ihre Übernahme als Erweiterung der biblischen Christuserkenntnis aus (v. Stieglitz) – ihre Bindung an *weltbildliche Festlegungen und Verengungen* steht sogar in direkter Konkurrenz zum Evangelium: „Christus“ wird kosmischen Entwicklungszyklen *ein- und untergeordnet*, die z.T. nur innerhalb der Esoterik bekannt sind. Ein esoterisch oder östlich vorgeprägtes Menschenbild wird als *vorgegeben* in Ansatz gebracht, und die durch den Glauben an Christus empfangene *volle Erlösung und Vergabung* wird wiederum *abhängig* gemacht von einer „Einweihung“, die der Mensch mit Hilfe der Esoterik zu durchlaufen hat. Die erlösende und freimachende Wirkung des Evangeliums wird *ingeschränkt* durch eine „Wiedergutmachung“ der eigenen Taten aus früheren Leben, den Ausgleich des *Karma*, was faktisch auf ein System der „Selbsterlösung“ hinausläuft, in dem der „Christus“ nur die „objektiven Wirkungen“ des Karma übernimmt, während der Mensch

sein individuelles Karma selbst ausgleichen muß³⁹. –

Ein Hauptproblem ist heute die *Standpunktlosigkeit* vieler Menschen gegenüber neureligiösen und esoterischen Positionen und der damit verbundene „private Synkretismus“ mit seinen gefühlsmäßigen Harmonisierungsversuchen von Unvereinbarem. Denn es ist z. B. nicht harmonisierbar, ob sich der Mensch in *einem* Leben zu bewähren hat, oder ob ihm *viele* Wiederverkörperungen zu seiner Selbsterlösung zur Verfügung stehen – oder ob die „Wiederkunft Christi“ gemäß biblischer Tradition *einmal* und *unvorhersehbar* erfolgt (vgl. Matth. 24,36.42ff; 1 Thess. 5,2) oder mehrfach, in gewissen – zumindest dem „Eingeweihten“ – voraussehbaren Abstufungen, wie z. B. bei Steiner: zuerst im „Ätherleib“, dann im „Astralleib“ und schließlich, in ganz entfernter Zukunft, in einem „kosmischen Ich“. Die Aufzählung ließe sich beliebig verlängern. Ohne den Willen und die Fähigkeit zur „Unterscheidung des Christlichen“ und ohne Vermittlung wenigstens eines Minimums an Bibelkenntnis wird die Kirche in den vor uns liegenden Jahrzehnten immer mehr Menschen an neureligiöse und esoterische Bewegungen oder an die Masse „religiöser Analphabeten“ verlieren.

Die meisten Kirchenmitglieder wünschen sich jedoch eine lebendige, überzeugende Kirche, von der eine geistliche Kraft ausstrahlt. Daß von der Esoterik manche *Anregung* zur Selbstkritik ausgeht, sei unbestritten; daß die „esoterischen Christusse“ in vielfacher Hinsicht als *Konkurrenz* zu dem durch das Evangelium handelnden biblischen Christus zu beurteilen sind, haben obige Beispiele gezeigt; aber daß von den esoterischen Christus-Vorstellungen *Orientierung*, gar *Rettung* für das kirchliche

Leben in der Zukunft kommen kann – wer mag sich das vorstellen können?

Anmerkungen

- ¹ „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut“, dichtete Paul Gerhardt (Evangelisches Gesangbuch Nr 351, V 3).
- ² „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten...“ (Martin Luther, Kleiner Katechismus, Erklärung zum 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses)
- ³ Lt. „FOCUS“ (1 April 1996) betrug die Gesamtauflage von rd. 40 *Esoterik-Magazinen* („Esotera“ u.v.a.) im Jahr 1995 rd. 2,9 Millionen Exemplare. Der Jahresumsatz im „Geschäftsweig Esoterik“ beträgt in Deutschland alljährlich rd. 18 Milliarden DM.
- ⁴ M. Kähler, Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche biblische Christus (1892). Zur Bedeutung Käblers: R. Slenczka, *Geschichtlichkeit und Personsein Jesu Christi*, Göttingen 1967, S. 259ff; W. Pannenberg, *Grundzüge der Christologie*, 2. Aufl., Gütersloh 1966, S. 15ff. Auch K. Berger, *Qumran und Jesus*, Stuttgart 1993, stellt fest: „Das unterscheidend Christliche ... ist die *Wirkungsgeschichte* Jesu.“ (S. 60) Mit dem Problem einer „*Wirkungsplausibilität*“ befaßt sich jetzt auch das Buch von G. Theißen u. D. Winter, *Die Kriterien in der Jesusforschung*, das mir noch nicht vorlag.
- ⁵ R. Slenczka, a.a.O., S. 201 unter Bezug auf § 128,2 der „Glaubenslehre“ Schleiermachers.
- ⁶ E. Käsemann, *Exegetische Versuche und Besinnungen* Bd. I, 4. Aufl., Göttingen 1964, S. 221/223. Vgl. zuletzt auch: H. D. Betz, *Begründet der neustamentliche Kanon eine Kirche in Fragmenten?*, in: *Concilium* 33 (3/1997), S. 322ff.
- ⁷ R. Slenczka, a.a.O., S. 208.
- ⁸ W. Pannenberg, a.a.O., S. 19.
- ⁹ Dies rief in letzter Zeit vor allem M. Welker, *Kirche im Pluralismus*, Gütersloh 1995, S. 104ff, wieder in Erinnerung: „*Christus ist nicht ohne die Seinen*.“ (S. 105) Die Kirche kann ihre Prioritäten nach Welker nicht einfach da setzen, „wo sie jeweils gerade irgendwelche positive Resonanz vermutet“, sondern muß dies „vom Grund, vom Inhalt, vom Zentrum“ aus begründen. Das betrifft wohl auch die „Vermutung“, daß jetzt Individualismus und Esoterik „gefragt“ seien!
- ¹⁰ Vgl. 1 Joh. 4,1–3 zur „Prüfung der Geister“ – Erschreckend daher die Reaktion des Theologiepro-

fessors K.-P. Jörns, *Die neuen Gesichter Gottes* (München 1997), auf den – nicht gerade neuen – Befund, daß der gelebte Glaube (bzw. Unglaube!) erheblich von der für die christlichen Kirchen verbindlichen biblischen Norm abweicht: Selbst wenn man zu seinen Gunsten annimmt, daß die wortwörtliche Ablehnung einer „erneuten bibelorientierten Reformation“, soweit erkennbar, nur in Verlautbarungen seines Verlags sowie auf dem Buchdeckel vorkommt, so hat ihn dieser damit offenbar doch richtig interpretiert: Jörns' Stellungnahme gegen eine „neue Reformation“ bzw. die „Wurzeln“ des christlichen Glaubens läuft faktisch darauf hinaus, die Bibelorientierung als maßgebliches Kriterium und Erkennungszeichen des Christlichen über Bord zu werfen. Das ist etwa so, als würde ein „Unternehmensberater“ Mercedes in einer Krise empfehlen, den „Stern“ als Markenzeichen abzuschaffen oder nur noch Autos ohne Motor zu bauen! Im Unterschied zur Wirtschaft kann ein beamteter Professor derartige „Ratschläge“ offenbar jedoch völlig risikolos erteilen! So wundert man sich dann auch nicht mehr über die Meldung, wonach bereits 35% der westfälischen Seelsorger sich peinlich davon berührt fühlen, wenn in der Öffentlichkeit die Rede auf ihren „Arbeitgeber Kirche“ (immerhin einer der größten in Deutschland!) kommt („Rhein. Merkur“, 23. 5. 97, S. 24). Statt den kirchlichen Mitarbeitern zu helfen, daß sie sich mit der sie ernährenden Institution auch identifizieren können, zeigen solche Empfehlungen wie die Jörnschen genau die „Hilflosigkeit“, in die die Kirche gerät, wenn sie versucht, „in der *Loslösung von der Person Jesu Christi* das Christliche zu gestalten und sichtbar zu machen“ (R. Slenczka bei der Generalversammlung des Ev. Bundes 1987).- ¹¹ E. Käsemann, *Das Problem des historischen Jesus*, a.a.O., S. 187ff (bes. S. 206ff). Vgl. dazu W. Pannenberg, a.a.O., S. 47ff.
- ¹² „Trotzdem bleibt die Apokalyptik der *geistige Horizont* der Bußpredigt des Täufers und auch der *Vorwegereignung der Gottesherrschaft durch Jesus*.“ ... „Wenn die apokalyptische Erwartung uns gänzlich unvollziehbar sein sollte, dann ist uns auch der urchristliche *Christusglaube* nicht mehr vollziehbar.“ (W. Pannenberg, a.a.O., S. 56/79) Konsequenz des Verlust dieses „Horizonts“ ist dann regelmäßiger Ersatz des Auferstehungsglaubens durch allgemeine Vorstellungen einer „Unsterblichkeit der Seele“, wie beispielsweise auch die *Jörns-Studie* (Anm. 10) zeigt (vgl. bes. S. 181ff).
- ¹³ Zu den Erscheinungsformen heutiger Esoterik im Anschluß an die Einteilung von R. Stark u. W. S. Bainbridge (*The Future of Religion*, Los Angeles 1985) vgl. MD 1990, S. 341ff.
- ¹⁴ *Subjektives Erleben* als alleiniges „Wahrheitskriterium“ dieser Form von Esoterik charakterisiert treffend E. Runggaldier, *Philosophie der Esoterik*, Stuttgart 1996, S. 27: „Es ist so, weil ich es so erfahre

- oder erfahren habe! ... Eine derartige Haltung vereitelt verständlicherweise den Diskurs als Mittel der Wahrheitssuche.“
- ¹⁵ Das hat E. Rungaldier (op. cit., S. 193) gut herausgearbeitet.
- ¹⁶ Vgl. dazu die Thesen von W. J. Hanegraaff, *New Age Religion and Western Culture. Esotericism in the Mirror of Secular Thought*, Leiden 1996.
- ¹⁷ So die Definition von J. Klimo, *Channeling*, Freiburg 1988, S. 347
- ¹⁸ Vgl. dazu J. Finger, *Jesus – Essener, Guru, Esoteriker?* Mainz/Stuttgart 1993, S. 57f.
- ¹⁹ Vgl. S. Cranston, *HPB. Leben und Werk der Helena Blavatsky*, Satteldorf 1995, S. 457
- ²⁰ Zit. nach der von Franz Graf von Magnis hg. Broschüre „Heimholungswerk. Universelles Leben. Bundgemeinde Neues Jerusalem“ (Fassung vom 17. 7. 1997), S. 22.
- ²¹ Vgl. J. Dirnbeck, *Die Jesusfälscher*, Augsburg 1994, S. 138.
- ²² P. Michel, *Die Botschafter des Lichtes* Bd. II, Forstinning/Grafring 1984, S. 110.
- ²³ Nach T. Peters, *The Cosmic Self*, New York 1991, S. 84ff.
- ²⁴ Vgl. dazu J. Finger, a.a.O., S. 48; N. Klatt, *Lebte Jesus in Indien?* Göttingen 1988, S. 105f.
- ²⁵ Vgl. J. Finger, *Das Leben Jesu und das Christus-Ereignis im anthroposophischen Weltbild*, in: J. Müller (Hg.), *Anthroposophie und Christentum*, Freiburg/Schweiz 1995, S. 58 sowie: P. Schwarzenau, *Das Kreuz. Die Geheimlehre Jesu*, Stuttgart 1990 – ein emeritierter Theologieprofessor, der sich im Ruhestand den Thesen der Esoterik anschließt, nachdem er ein Leben lang junge Menschen in „Ev. Theologie“ ausgebildet hat!
- ²⁶ Zit. nach A. Wagner, „Denn es werden viele kommen unter meinem Namen ...“, in: *Flensburger Hefte* Nr. 39 (1992), S. 126.
- ²⁷ N. Klatt, *Theosophie und Anthroposophie*, Göttingen 1993, S. 97
- ²⁸ Vgl. E. Vreede / T. Meyer, *Die Bodhisattvafrage*, Basel 1989, S. 31
- ²⁹ R. Steiner, *Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt*, 2. Aufl., Dornach 1977, S. 156f (18. 4. 1910); S. 157f (10. 5. 1910).
- ³⁰ K. von Stieglitz, *Die Christosophie Rudolf Steiners*, Witten 1955, S. 240 u. ö.
- ³¹ R. Steiner, *Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit*, 9. Aufl., Dornach 1974, S. 75.
- ³² R. Steiner, *Das Johannes-Evangelium*, 10. Aufl., Dornach 1981, zit. bei J. Badewien, *Anthroposophie*, Konstanz 1985, S. 74.
- ³³ R. Steiner, *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, zit. bei J. Badewien, a.a.O., S. 112.
- ³⁴ N. Klatt, *Theosophie und Anthroposophie*, S. 99. – „Es gibt“ – so Steiner 1904 – „eine besondere weiße Loge, welche zwölf Mitglieder hat, von denen sieben besonders wirken, und von diesen werden dann die Religionsgemeinschaften begründet.“ (R. Steiner. *Die Tempellegende und die Goldene Legende*, zit. bei N. Klatt, S. 56 Anm. 191) Auch der dieser „Loge“ angehörende „Jesus“ hat sich nach Steiner „immer und immer wieder inkarniert“ (Klatt, S. 97, Anm. 354). Den abgebildeten „Meistern“ wurde in der von Steiner geleiteten „Esoterischen Schule“ auch geräuchert (Klatt, S. 57 Anm. 194). Im Blick auf Steiners „Das Christentum als mystische Tatsache“ von 1902 räumen selbst Anthroposophen heute ein: „Eine wirkliche Erkenntnis der Wesenheit Christi ist an keiner Stelle des Buches zu finden.“ (G. Röschert, *Anthroposophie als Aufklärung*, München 1997, S. 243) Erst in der 2. Aufl. aus der Zeit der Krishnamurti-Affäre ergänzt Steiner die *Parallelität* der Lebensläufe von Jesus und Buddha durch den Hinweis, daß „Jesus ... der durch die Innewohnung der *Christus-Wesenheit* Eingeweichte“ war!
- ³⁵ K. von Stieglitz, a.a.O., S. 78.
- ³⁶ Als eine andere Form der „Herabstufung“ des Buddha durch Steiner empfand er mit der Theosophie sympathisierende P. Michel (op. cit. S. 107) auch folgende Antwort Steiners auf die Frage, wo der Buddha in seiner wahren Individualität sei: „Er ist für den Mars dasselbe geworden, was Christus für die Erde geworden ist; er hat“ – so Steiner –, „für den Mars eine Art Mysterium von Golgatha durchgeführt und die eigentümliche Erlösung der Marsleute hat Buddha zustande gebracht; er lebt dort unter ihnen!“ (R. Steiner, *Okulte Untersuchungen über das Leben zwischen Geburt und Tod*, 3. Aufl., Dornach 1980, S. 75) Michels Vermutung wird durch die Lehre Steiners erhärtet, daß *Christian Rosenkreutz*, der Führer der westlich-christlichen Esoterik, mit der auch die Anthroposophie verbunden ist, „seinen Schüler Buddha“ (!) auf den Mars geschickt hat (Die *Bodhisattvafrage*, a.a.O., S. 63). Eine andere Frage ist, was wohl Buddhisten im Rahmen eines „christlich-buddhistischen Dialogs“ zu solchen Einstufungen des Buddha durch Steiner und seiner „Mars-Mission“ sagen würden!
- ³⁷ Vortrag vom 28. 3. 1916 (GA 167), zit. bei G. Wehr, *Spirituelle Meister des Westens*, München 1995, S. 274.
- ³⁸ Jüngstes Beispiel dieser unsäglichen „Verschwörungsliteratur“ (vgl. MD 1992, S. 156ff) samt „Verdoppelung“ der Jesus-Gestalt ist ein Machwerk mit dem Titel: „*Unter den Tempeln Jerusalems. Pharaonen, Freimaurer und die Entdeckung der geheimen Schriften Jesu*“ (Bern 1997).
- ³⁹ Näheres dazu in meinem Vortrag „*Karma und Vergebung*“, in: Protokolldienst 31/86 der Ev. Akademie Bad Boll.

Rüdiger Schmitt, Hamburg

Krafttiere und Medizinräder und ihre Rezeption auf dem esoterischen Markt

1. Rezeption indianischer Religion im Westen

Spätestens in den 80er Jahren wurde der ausufernde esoterische Markt um eine neue Produktpalette ergänzt: Schamanistische Lehren und Praktiken aus unterschiedlichen Herkunftskontexten werden als ganzheitliches, ursprüngliches Wissen der Harmonie von Mensch und Natur in Workshops und Vorträgen angeboten.¹ Die Literatur zu echter oder vermeintlicher schamanistischer Weisheit wächst beständig. Insbesondere die Kultur und Religiosität der nordamerikanischen Indianer wird hierbei als positives Gegenbild zur technisierten, natur- und selbstvergessenen westlichen Gesellschaft idealisiert. Insbesondere Schwitzhüttenrituale sind ein Marktrenner und werden als einfaches Mittel der Bewußtwerdung angepriesen: „Die Wärme, Enge und Feuchtigkeit lassen Erlebnisse von Mutterschoß, Geburt, Tod, Wiedergeburt, Einheit und Verbundenheit mit dem Kosmos entstehen. Das geht mit dem Aufgeben des verstandesgebundenen Ichs einher, wodurch Raum für neue Erfahrungen entsteht – Erfahrungen von der Verbundenheit und der Verwandtschaft mit anderen Menschen, der Natur und dem gesamten Kosmos. Dabei lösen sich Sorgen, Ängste und Streitereien und neue Problemlösungen und Wege werden sichtbar. Man kann sich ausweinen, Rat holen, füreinander beten, miteinan-

der singen, und alles wird miteinander geteilt. So hat diese Zeremonie eine starke reinigende Wirkung auf Körper, Geist und Seele. Sie ist mit einer Beichte zu vergleichen und bewirkt eine Öffnung des Herzens für die Schöpfung.“²

Typisch für die „Patchwork-Religiosität“ des esoterischen Marktes ist auch bei der Rezeption indianischen Gutes der Synkretismus: Wie selbstverständlich werden Elemente indianischer Glaubensvorstellungen mit den Grundannahmen der populären esoterischen „Volksreligion“, insbesondere dem Reinkarnationsgedanken, kombiniert. Als typisch für die Rezeption im Westen darf weiterhin die Nutzbarmachung von Elementen indianischer Religionen für den esoterischen Therapiebereich gelten, die als schnelles und universelles Mittel der Selbstwerdung und Selbstheilung den Kunden in Büchern, Vorträgen, Workshops und Lehrgängen feilgeboten werden. Die Eigendynamik des Marktes tendiert hierbei zur Suche nach immer neueren, exotischeren Lehren und Praktiken. Religiöse Ideen und Konzepte werden so zu einer beliebig verfügbaren Ware.

2. Ende des Totemismus oder Totemismus ohne Ende?

Als religionswissenschaftliches Konzept seit Claude Lévi-Strauss totgesagt,³ feiert der Totemismus derzeit seine Auferstehung. Im Zuge des stark anwachsenden

Interesses an der Kultur der nordamerikanischen Indianer richtete sich in jüngster Zeit das Augenmerk des esoterischen Marktes auf die Konzepte der Totemtiere und der Medizinräder. Als Botschafter der Krafftiere tritt im deutschsprachigen Raum der amerikanische Psychologe Steve Gallegos mit Vorträgen und Buchpublikationen auf.⁴ Die Zeitschrift „Esoterica“ widmete ihm in ihrer Februar-Ausgabe einen längeren Artikel.⁵ Grund genug, diesen neuen Trend einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

2.1 Totemismus als stammeskulturelles Phänomen

Der Begriff Totem (*totam, todaim, ndodem*) selbst stammt aus den Algonkinsprachen Südkanadas und bedeutet soviel wie Verwandtschaft, im übertragenen Sinne dann auch Familienabzeichen oder persönlicher Schutzgeist.⁶ Totem bezeichnet daher nicht in erster Linie ein Ding, sondern ein Verhältnis. Gegenstand dieses Verhaltens können Pflanzen, Tiere oder leblose Objekte sein. Das Verhältnis zum Totem können einzelne oder Gruppen (Clantotemismus) unterhalten. Beim Clantotemismus fühlt sich eine Verwandtschaftsgruppe mit dem Totem besonders verbunden. Oft hat der Urahn der Gruppe einen gemeinsamen Ursprung mit dem Totem, sie können Brüder sein, zumindest aber haben sie eine gemeinsame Geschichte.⁷ Der Clantotemismus erscheint mit einer bestimmten Sozialordnung verbunden, deren Kennzeichen Exogamie und unilaterale Abstammung sind, ohne ursächlich hiermit verbunden gewesen zu sein.⁸ Eng verbunden mit dem Totembegriff ist der des Tabu: Er verbietet die Tötung und den Verzehr des Totems. Bei den Indianern Nordamerikas ist das Totem in der Regel ein Tier.

Der Totemismus kann nicht als religiöse Institution betrachtet werden, sondern er ist eine Weise zu denken.⁹ Als überholt gelten in der Forschung die von S. Freud und anderen vertretene Idee, der Totemismus sei eine allen Kulturen gemeine Frühstufe der Religion wie auch die weiteren, „klassischen“ Entwicklungsmodelle.¹⁰ Ebenso überholt erscheinen Versuche, die indianische Religion auf den Totemismus zu reduzieren,¹¹ dieser ist vielmehr nur als Element eines strukturierten Systems faßbar. Totemistische Phänomene verstehen zu wollen, heißt demnach, sie als Element eines ritual-symbolischen Mediengroßraumes wahrzunehmen. Totemismus kann als eine Denkweise definiert werden, die bestimmte soziale und religiöse Antagonismen in Stammeskulturen reguliert: die Dualität zwischen Clanhälften oder exogamem und endogamem Clan sowie die Dualität Mensch/Tier im Falle der engeren Tiervverbundenheit. Das Totem selbst ist ein mediales Symbolobjekt, das sowohl in mythischer, ritualsymbolischer als auch sozialer Hinsicht identitätsstiftend für die Gruppe ist.¹²

2.2 Steve Gallegos „Personal Totem Pole Process“

Der ausführliche Artikel „Die Konferenz der Krafftiere“ in der Februar-Nummer der Esoterica stellt den von Steve Gallegos entwickelten „Personal Totem Pole Process“ vor.¹³ Im Laufe einer Visualisation erscheinen den Teilnehmern bestimmte Tiere, in der Regel sind es sieben Stück. Die Tiere symbolisieren nicht nur bestimmte Teile des Individuums, des Unterbewußten etc., sondern sie werden als selbständige Entitäten dargestellt, die selbst zu handeln in der Lage sind. Diese sieben Krafftiere haben ihre Entsprechung in den Energiezentren, den Cha-

kras. In der von Gallegos entwickelten „Imaginationsarbeit“ können sich Therapeut und Therapeut zurückziehen: „Die ‚Arbeit‘ selbst tun die Tiere, und was sie zeigen und raten, steckt voller Überraschungen. Es weicht häufig von dem ab, wozu der Betreffende mit seinem rationalen Verstand tendieren würde.“¹⁴

Kernpunkt des „Personal Totem Pole Process“ ist die „Konferenz der Krafttiere“: „Bei dieser Konferenz treffen sich in der Imagination der betreffenden Person alle ihre sieben Krafttiere an einem schönen, bedeutungsvollen Ort. Sie stellen sich in einem Kreis auf, meist steht, sitzt oder liegt die Person selbst in der Mitte. Je nachdem, welches Problem sich in dieser Situation zeigt oder welche Fragestellung von Anfang an bearbeitet werden soll, kann jetzt eine Beratung stattfinden: Was hat jedes Tier zu sagen? Fühlt sich eines nicht gehört oder übergangen? Brauchen vielleicht eines oder mehrere Zuwendung oder Heilung? In diesem Fall werden die betreffenden Tiere nacheinander in den Kreis geholt. Die anderen wenden sich ihnen zu und schicken ihnen, was sie brauchen. Auch der Klient selbst kann seine Totems um Heilungsenergie bitten, wenn er sich krank oder schwach fühlt oder unter Schmerzen leidet.“¹⁵

Die „Totempfahl-Arbeit“ wird als Lösung für alle individuellen Probleme angepriesen: „Oft sind die Resultate beeindruckend: Schmerzen werden gelindert, neue Lösungswege für Probleme werden gefunden. Mut für Entscheidungen baut sich auf und so weiter.“¹⁶ Die Autorin hält dies für eine sinnvolle Therapie für Alkoholabhängige und Drogensüchtige sowie für kranke und geistig behinderte Kinder.¹⁷

Gallegos selbst beschreibt die Wirksamkeit seiner „Imaginationsarbeit“ folgen-

dermaßen: „Der Totempfahl-Prozeß führt die Menschen durch die Einzigartigkeit ihrer eigenen sehr persönlichen Reise in immer größer werdende Reiche der Ganzheit, in ihre ureigene Mitte und an einen Ort, wo sie in der Welt und im Universum zu Hause sind. Die Arbeit führt sie an ihre eigene Spiritualität und an die Spiritualität des Universums.“¹⁸

2.3 Elemente der esoterischen Rezeption

Das Konzept der „Totempfahl-Arbeit“ kann als typisch für die Art und Weise gelten, wie indianische Religion auf dem esoterischen Markt rezipiert wird: Eine beliebige Vorstellung, hier die des Totentieres, wird aufgegriffen und den Anforderungen des esoterischen Marktes angepaßt. Blumige Verpackungen wie die Rede von der „Spiritualität des Universums“ und manifeste Heilsversprechungen tun ihr übriges. Werbewirksam sind hier insbesondere Hinweise auf die angebliche Naturverbundenheit der Indianer und unsere vorgebliche Naturvergessenheit: „Mir wird im Zusammenhang mit dem Totempfahl-Prozeß bewußt, wie sehr wir Menschen dazu tendieren, Tiere aus unserer egozentristischen Perspektive zu sehen, zu beurteilen und ... zu entwürdigen.“¹⁹ Überhaupt stehen die *Indianer* in der esoterischen Szene als idealisiertes, ganzheitlich orientiertes und mit dem Kosmos harmonisierendes Gegenbild zum rational/aufklärerisch geprägten Denken. Allein das Etikett „indianisch“ garantiert mittlerweile den Erfolg.

Merkmale der Rezeption sind die Isolierung einer bestimmten Idee (hier der engeren Tierverbundenheit) aus einem religiösen Gesamtsystem heraus und die Reduktion dieser Idee auf ein möglichst handfestes Extrakt. Der Totemismus wird

zur indianischen Religion schlechthin, ungeachtet dessen, daß er nicht überall praktiziert wird. Neben Isolierung und Reduktion spielt der Synkretismus eine entscheidende Rolle in der Rezeption: Durch die Vermischung mit Bekanntem und Erprobtem – in diesem Falle den Chakras – wird das Produkt den Markterfordernissen angepaßt. Die Synkretisierung besteht in der Regel in der Anpassung an den populären esoterischen Monismus beziehungsweise Pantheismus. Man könnte in diesem Zusammenhang fast von einer „Homogenisierung“ sprechen.

Ein weiterer Aspekt ist die Psychologisierung: Hier – wie in zahlreichen anderen Fällen der Rezeption stammesreligiöser Phänomene – wird das religiöse Einzelphänomen, Ritual oder Objekt auf der Basis der popularisierten Archetypenlehre C. G. Jungs aufbereitet. Die therapeutische Relevanz ist zentrale Voraussetzung, um mit einem Buch oder Vortrag auf den Markt zu gehen: Das Heilsversprechen muß eine bestimmte Plausibilität haben, die durch eine auf dem Markt weitgehend akzeptierte Lehre gedeckt ist. Unmittelbar verbunden mit der Psychologisierung und der therapeutischen Relevanz ist eine Verschiebung der Bedeutung des Totems, die als Individualisierung bezeichnet werden könnte. Hatte es in seiner eigenen Kultur eine überindividuelle, soziale und rituelsymbolische Funktion, bleibt in der *interpretatio esoterica* nur noch die veränderte Bedeutung für das Individuum, das sich Heil erhofft. Abschließend kann die Universalisierung als Komponente der Rezeption genannt werden. Die „Totempfahl-Arbeit“ erhebt den Anspruch, universelles Heilmittel für psychische, aber auch für körperliche Gebrechen zu sein und zielt auf ein spirituelles Erleben im Sinne des esoterischen Monismus.

Zusammenfassend lassen sich folgende Prinzipien der Rezeption feststellen:

- Isolierung
- Reduktion
- Synkretisierung
- Psychologisierung
- Individualisierung
- Universalisierung.

Dieser Rezeptionsprozeß macht den ursprünglichen Inhalt und Gehalt einer indigenen Lehre fast völlig unkenntlich. Das Totemtier ist nicht mehr Teil eines rituelsymbolischen Sinnzusammenhangs, sondern wird auf einen sekundär beigelegten, beliebigen und subjektiven Symbolgehalt reduziert. Die „uralte indianische Weisheit“ wird zu einem Instant-Aufguß esoterischer Gemeinplätze.

3. Der Botschafter der indianischen Medizinräder

Neben den Totems erfreuen sich die Lehren über die indianischen Medizinräder steigenden Interesses. Diese sind rituelsymbolische Objekte, die in ihrer Ikonographie die vier Weltgegenden symbolisieren und die Einheit des Kosmos magisch realisieren. Als wichtigster Botschafter der Medizinräder und Repräsentant der „echten indianischen Tradition“ tritt Hyemeyohsts Storm auf, der insbesondere durch sein Buch „Sieben Pfeile“ in Deutschland bekannt geworden ist.²⁰ Die Konzeption des Medizinrades wird von Storm und seinen Schülern und Schülerinnen als Weg der Selbstwerdung und Selbstheilung propagiert: „Ein Medizinrad kann am besten verstanden werden als ein Spiegel, in dem alles Geschaffene reflektiert ist.“²¹ Storm beschreibt das Medizinrad wie folgt: „Im Norden des Medizinrades ist die Weisheit zu finden. (...) Der Süden ist der Ort der Unschuld und des Vertrauens und der genauen Erkenntnis der Natur unse-

res Herzens. (...) Der Westen ist der Ort des Innenblicks, der der nach innen schauenden Natur der Leute entspricht. (...) Im Osten steht das Zeichen des Adlers. Er ist der Ort der Erleuchtung, wo wir die Dinge weit und breit klar sehen können. (...) Aber jeder und jede, die nur aus der Sicht einer dieser Vier Großen Richtungen die Welt wahrnimmt, wird einseitig bleiben. (...) Nachdem alle von uns ihre Erstgabe, ihren Anfangsort auf dem Medizinrad kennengelernt haben, müssen wir durch die Suche nach dem Verstehen in jeder der Vier Großen Richtungen wachsen. Nur so können wir ein Ganzes werden, fähig zur Harmonie und Entscheidungskraft in unserem Tun.“²² Das Medizinrad ist die indianische Alternative zum rationalen Denken: „Es steht im krassen Gegensatz zu den trockenen physikalischen Lehrsätzen, die wir als Schulkinder eingehämmert bekommen.“²³

3.1 Die esoterische Rezeption der Medizinräder

Auch in der Rezeption der Medizinräder wird ein isoliertes Element indianischer Religion auf einen Aspekt reduziert, das Medizinrad steht für die indianische Spiritualität an sich. Ihm wird eine Funktion und Bedeutung zugelegt, die es in den klassischen indianischen Vorstellungen niemals hatte. Die Isolation und Reduktion der Phänomene ignoriert die Differenziertheit indianischer Traditionen. Dies führt zur Anschauung eines indianischen Einheitsbreies.²⁴ Auch Storm trägt mit seinen Verallgemeinerungen indianischer Religiosität hierzu bei. Die Synkretisierung erfolgt durch die Anpassung an den esoterischen Monismus, der ursprünglichen Einheit von Einzel- und Weltseele: „Hier wird das Bild des Erd-Organismus als Spiegel des menschi-

chen Organismus deutlich.“²⁵ Psychologisierung und therapeutische Relevanz werden in den Mittelpunkt gerückt: „Das Kraftpotential der vier Himmelsrichtungen spiegelt sich in der Gestaltung der menschlichen Psyche.“²⁶ Das Medizinrad wird im Sinne des Heilsindividualismus als Weg des eigenen spirituellen Wachstums mit universalen Konsequenzen gedeutet. Es wird seines Charakters als ritualsymbolisches Objekt des Schamanen entkleidet und zu einem Hilfsmittel der Selbstfindung für jedermann: „Im Zentrum des Medizinrades befindet sich das Selbst, dessen Aufgabe es ist, diese Kräfte ins Gleichgewicht zu bringen. Mit jedem Schritt, den wir zu unserer eigenen Heilung tun, heilen wir die Erde.“²⁷

4. Indianische Religiosität als spirituelle Alternative?

Was macht indianische Religiosität für die Sinnsucher des esoterischen Marktes so interessant? Den Boden für die Rezeption indianischer Religiosität hat sicher das positive Indianerbild in der Literatur, insbesondere in den Romanen von Karl May, bereitet: Winnetou ist die Personifikation des „edlen Wilden“ schlechthin und eine Identifikationsfigur für Millionen von Lesern. Aufrichtigkeit, Mut und Ehre sind ihm naturhaft zu eigen. Indianische Kultur wird in Deutschland seit langem durch „Indianervereine“ gepflegt und besitzt ein positives Image nicht nur in esoterischen Kreisen. In der linken Szene spielt die Solidarisierung mit Unterdrückten eine wichtige Rolle dabei, die nordamerikanischen Indianer zu positiven Bedeutungsträgern zu machen. In der Ökologiebewegung wurde die Naturverbundenheit der nordamerikanischen Indianer bereits früh als Gegenentwurf zur Objektivierung der Natur im westlichen Denken benutzt. Die Rezep-

tion indianischer Spiritualität als Gegenpol zum rational-aufklärerischen Denken kann somit als eine folgerichtige Entwicklung in den deutschsprachigen Ländern gewertet werden. Der idealisierte Indianer hat all das, was wir verloren haben: Spiritualität, Einheit mit Natur und Kosmos, Ausgeglichenheit und Selbstbewußtheit.

In der idealisierenden esoterischen Rezeption indianischer Weisheit bleibt *der Indianer* aber immer das, was er bei Karl May immer schon war: Das Idealbild des „edlen Wilden“. Die indianische Kultur als Ganzes, vor allem auch mit ihren Problemen, kommt hierbei nicht in den Blick. Alkoholranke Indianer in den Reservaten würden das Bild nur zerstören. Die Reduktion stammesreligiöser Phänomene auf Verallgemeinerungen und der Synkretismus führen zur Entstehung einer esoterischen „indianischen“ Scheinreligion, die die Differenziertheit der indianischen Religionen nicht wahrnimmt. Die Rezeption und Vermarktung indianischer Religiosität durch „Plastikmediziner“ und selbsternannte Schamanen ist eine Form spirituellen Kolonialismus. Was bleibt, ist ein dem esoterischen Markt angepaßtes Produkt, das mit seiner Forderung nach Ganzheit und Selbstheilung von den anderen Produkten des Marktes kaum noch zu unterscheiden ist.

Anmerkungen

¹ Vgl. W. Nethöfel, V. Schmid, Rabe fliegt nach Osten: Die indianische Alternative?, München 1987. Zu den neueren Entwicklungen: R. Schweidlenka, Kahunas, Schamanen, Druiden, in: MD 12/1996, S. 358–363.

² S. Lügge, Art. Schamanismus, in: D. Luczyn (Hrsg.), Esoterik-Führer Norddeutschland, Niederlaufkirchen 1993.

³ Vgl. C. Lévi-Strauss, Das Ende des Totemismus, SV 128, Frankfurt a. Main 1965.

⁴ S. Gallegos, Indianisches Chakra-Heilen, München 1991.

⁵ I. Dalichow, Die Konferenz der Krafttiere, in: Esotera 2/1997, S. 26–31.

⁶ Vgl. F. Herrmann, Symbolik in den Religionen der Naturvölker, Stuttgart 1961, S. 40; C. Lévi-Strauss, Das Ende des Totemismus, S. 28 ff.

⁷ Siehe hierzu F. J. Thiel, Religionsethnologie. Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker, CIA 33, Berlin 1984, S. 30 ff.

⁸ Vgl. hierzu A.E. Jensen, Mythos und Kult bei Naturvölkern, München 1992, S. 205 ff.

⁹ Vgl. C. Lévi-Strauss, Das Ende des Totemismus, S. 135 u. ö.

¹⁰ Vgl. S. Freud, Totem und Tabu, Studienausgabe Bd. IX, Frankfurt a. Main 1974, S. 287–444. Zur Totemismus-Diskussion siehe: C. Lévi-Strauss, Das Ende des Totemismus; F. J. Thiel, Religionsethnologie, S. 31 ff.; C. Geertz, Die künstlichen Wilden. Der Anthropologe als Schriftsteller, München, Wien 1990, S. 31 ff.

¹¹ Vgl. u.a. A. E. Jensen, Mythos und Kult bei Naturvölkern, S. 212 ff.

¹² Vgl. auch H. Schulz, Stammesreligionen, Stuttgart, Berlin, Köln 1993, S. 184 f.

¹³ I. Dalichow, Die Konferenz der Krafttiere, in: Esotera 2/1997, S. 26–31.

¹⁴ A.a.O., S. 29.

¹⁵ A.a.O., S. 30.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ A.a.O., S. 31.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Siehe Hyemeyohsts Storm, Sieben Pfeile, Augsburg 1990; D. u. I. Kerner, Die Urweisheit des Zero Chiefs, in: Esotera 11/1996, S. 22–26; S. Spachmann, Der Medizinmann ist nah, in: Körper, Geist und Seele 10/1996, S. 16–25.

²¹ S. Spachmann, Der Medizinmann ist nah, S. 17.

²² D. u. I. Kerner, Die Urweisheit des Zero Chiefs, S. 23 f.

²³ S. Spachmann, Der Medizinmann ist nah, S. 21.

²⁴ Vgl. hierzu auch W. Nethöfel, V. Schmid, Rabe fliegt nach Osten, S. 58 ff.

²⁵ S. Spachmann, Der Medizinmann ist nah, S. 21.

²⁶ Ebd., S. 18.

²⁷ Ebd., S. 21.

Bericht über die Tätigkeit des „Informationsdienstes der Zeugen Jehovas“

In letzter Zeit ist die Wachturmgesellschaft (WTG) intensiv bemüht, das Bild der Zeugen Jehovas in der Öffentlichkeit zu verbessern. Dafür gibt es eine Vielzahl von Gründen; es sei hier nur auf zwei herausragende Aspekte verwiesen: Zum einen bedeuten die jüngsten theologischen Kurskorrekturen zur Naherwartung eine deutliche Belastung, zum anderen hat die Diskussion um den Korporationsstatus erneut gezeigt, wie kritisch Jehovas Zeugen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Aus diesem Grund wurde Anfang 1996 der sog. „Informationsdienst der Zeugen Jehovas“ in Selters/Ts. gegründet. Es handelt sich hierbei jedoch weniger um einen „Informationsdienst“ im eigentlichen Sinne des Wortes, als vielmehr um eine Koordinierungsstelle zur kritischen Beobachtung aller Veröffentlichungen über die WTG. Nach uns vorliegenden Informationen sichtet dieses Büro sämtliche Publikationen über Jehovas Zeugen mit dem Ziel, geeignete Abwehrstrategien zu entwickeln. Darüber hinaus tritt diese Abteilung von sich aus an Politiker, Multiplikatoren und Medienvertreter heran, um nicht nur zu reagieren, sondern auch eigene Impulse einzubringen. Damit nutzt die WTG eine PR-Strategie, die bisher bei Jehovas Zeugen nicht üblich war. Einen Höhepunkt im Rahmen dieser Bemühungen bedeutet die Videodokumentation „Standhaft trotz Verfolgung – Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“ (vgl. MD 5/97, S. 141 ff).

Uns wurde ein interessantes Dokument über die Arbeit dieses „Informationsdienstes“ zugespielt. Es handelt sich um einen Text, der unter Zeugen Jehovas kursiert und bereits häufiger kopiert wurde. Folgen wir dem uns vorliegenden Exemplar, dann dürfte es sich um eine Art Mitschrift eines Vortrages von Wolfram Slupina handeln, den dieser am 26. März 1997 gehalten hat. Slupina ist uns aus Publikationen der WTG als Mitarbeiter jenes Informationsdienstes bekannt. Es ist zu vermuten, daß er diesen Vortrag vor der „Bethelfamilie“ im deutschen WTG-Zweibüro in Selters gehalten hat.

Wir weisen darauf hin, daß der Text mit Vorbehalt zu rezipieren ist. Es handelt sich keineswegs um ein offizielles Dokument der WTG. Der Informationsgehalt der folgenden Darstellung ist jedoch so hoch, daß wir sie unseren Lesern zugänglich machen möchten.

Habt ihr schon einmal einen Wasserhahn geöffnet, der eingerostet war und der schon viele Jahre nicht mehr im Gebrauch war? Man kann, wenn man ihn öffnet, ganz gewiß nicht gleich erwarten, daß ein voller klarer Wasserstrahl herauskommt. Vielleicht tröpfelt es erst, und das Wasser mag auch noch braun

und rostig aussehen. Als letztes Jahr am 5. Januar der Informationsdienst seine Arbeit aufnahm, war das so ähnlich, und wir haben uns fast mit diesem Wasserhahn vergleichen können. Aber das Wasser ist seitdem viel klarer geworden. Es fließt beständig und hat bereits auch viele Ebenen erreicht; auch durch die

tatkräftige Unterstützung der über 360 tätigen Mitarbeiter in jetzt 22 verschiedenen Bereichen.

Die regelmäßige Bewässerung hat bereits 6 verschiedene Ebenen erreicht: zuerst einmal die lokale und überregionale Presse; darin waren die Zeitschriften und Zeitungen, aber auch die Buchverlage eingeschlossen. Dann Rundfunk und Fernsehen. Drittens die Behörden und ihre Vertreter, eingeschlossen auch verschiedene Ministerien. Viertens Schulen, Bibliotheken und Universitäten; in Verbindung damit auch die Kultusministerien der einzelnen Bundesländer. Fünftens wären die Gedenkstätten und Museen zu nennen. Und sechstens die Politiker; und 2 Brüder vom Informationsdienst sind ja auch in der Enquete-Gruppe eingebunden.

Vor einem Jahr tröpfelte der Wasserhahn wirklich noch. Einigen wenigen positiven Artikeln in einem Monat standen eine große Anzahl negativer Artikel gegenüber. Aber nach einem Jahr ständigen Fließens aus dem ursprünglich eingrostenen Wasserhahn ist das Wasser bereits viel klarer und der Wasserstrahl wesentlich voller geworden. Bis zum Ende letzten Jahres konnten wir 565 positive Zeitungsartikel oder Pressemeldungen verzeichnen. Eine Gegenüberstellung mag dies ebenfalls verdeutlichen: Januar letzten Jahres waren 9 positive Artikel zu verzeichnen, Januar dieses Jahres bereits 255. Februar letzten Jahres 8 positive Artikel, Februar dieses Jahres bereits 124, und täglich erhalten wir weitere Meldungen, daß positive Artikel hinzugefügt werden können in den einzelnen Monaten. März letzten Jahres 11 positive Artikel, in diesem Jahr im März in der ersten Woche bereits über 32. Also wir sehen, das Fließen hat doch bereits einen ganz schönen Wasserstrahl angenommen.

Aber um das Wasser ständig klar fließen zu lassen, bemühen wir uns regelmäßig, Pressefreigaben an die einzelnen Redaktionen zu faxen oder durch unsere Mitarbeiter zu überbringen. Das berührt oft verschiedene Themen: zum Beispiel im letzten Jahr das Bezirkskongreßprogramm, dann auch unsere besondere Aktion mit der Nachbarschaftsbroschüre im Oktober letzten Jahres oder Sorgerechtsfälle; dann im November die Videopremiere in Ravensbrück; und wir bereiten auch im Augenblick das Thema Blut vor: daß Jehovas Zeugen ihre Kinder nicht auf der Straße verbluten lassen. Und im Januar haben wir auch eine Pressefreigabe herausgebracht bezüglich unseres Jahresberichtes im letzten Jahr. Wir dachten erst, na ja, vielleicht werden es zwei oder drei Zeitungen aufgreifen. Wir mußten aber feststellen, daß im Januar 49 Zeitungen darüber berichtet haben, im Februar weitere 15, also insgesamt 64 verschiedene Redaktionen haben dieses Thema aufgegriffen. Zuerst waren wir etwas skeptisch, wie die Freigaben empfangen und verarbeitet werden, aber dann hat uns ein Journalist vom *Nassauer Tageblatt* auf die Sprünge geholfen. Er hat uns gesagt: „Sehen Sie mal, Welch einen großen Stapel wir jeden Tag von dem Bischof von Limburg erhalten, und davon wandert das meiste in den Papierkorb. Wenn Sie mit zwei, drei oder vier Nachrichten kommen, dann ist das ganz gewiß nicht zu viel.“

Allerdings müssen wir ebenfalls sagen, daß sich die Gegner über die intensivierte Tätigkeit nicht freuen und auch nicht über die vermehrt positive Berichterstattung in den Medien. Aber, liebe Brüder und Schwestern, sie haben keine Chance. Sie erkennen nicht, daß Jehova hinter unserem Werk steht. Wie gehen wir nun dagegen vor, um zu vermeiden,

daß der Wasserhahn wieder zuge dreht wird oder einrostet?

1. Durch gezielte Leserbriefe gegen Falschaussagen, entweder von uns oder von unseren Brüdern in den Bereichen oder in den einzelnen Versammlungen.

2. Und das ist sehr wichtig, durch sofortiges Vorsprechen in den jeweiligen Redaktionen, oder durch telefonische Kontaktaufnahme. Vor einiger Zeit erschien eine Falschaussage, eine Falschmeldung über Jehovas Zeugen bei der Deutschen Presseagentur (dpa), und es bedurfte eines ganzen Tages, daß wir viele Telefongespräche führten und auch Faxe geschickt haben, mit ihnen richtig gerechnet haben, auch Brooklyn eingeschaltet haben. Sie haben Druck ausgeübt, auch auf dpa Washington, weil von dort aus diese Falschmeldung kam. Am Tagesende war dann eine Berichtigung im Ticker. Am nächsten Tag haben auch andere Zeitungen diese Berichtigung aufgegriffen. Allerdings waren die Meldungen schon bereits in einigen Zeitungen gewesen, und dort haben wir sofort vorgesprochen, unsere Pressemitteilung abgegeben und mit den Leuten geredet und so Schlimmeres verhindern können. Oder vor ein paar Wochen erschien in 5 Zeitungen in Norddeutschland die Nachricht, daß ein Zeuge Jehovas seine leibliche Schwester niedergestochen hätte. Tatsache war, daß dieser Tamile überhaupt gar kein Zeuge Jehovas war. Er hat auch keinen Kontakt mit Zeugen Jehovas, ist noch nicht einmal interessiert. Allerdings seine leibliche Schwester ist eine geistige Schwester, eine Zeugin Jehovas. Es ging dabei gar nicht um eine religiöse Auseinandersetzung. Wir haben sofort in den Redaktionen vorgesprochen. Es kam heraus, daß 3 Zeitungen sofort einen Widerruf brachten in gleicher Größe auch auf der gleichen Seite. Und in den anderen beiden Zei-

tungen wurde innerhalb eines Artikels die Falschdarstellung dementiert und unsere Meinung veröffentlicht. Allerdings eine erst, nachdem wir Druck gemacht haben, und wir auch rechtliche Schritte angekündigt haben.

Und hier müssen wir sagen, daß wirklich unsere Rechtsabteilung sehr gut mit uns zusammenarbeitet und uns in dieser Hinsicht eine große Hilfe ist.

Drittens ist unser Video zu nennen, und das hat natürlich unsere Pressearbeit sehr verstärkt und intensiviert. Die Videopremiere in Ravensbrück am 6. November letzten Jahres hat bewirkt, verbunden mit einer Pressekonferenz, daß die Nachricht in 100 verschiedenen Zeitungen in ganz Deutschland veröffentlicht wurde. Auch konnte eine positive Radiosendung verzeichnet werden. Und diese Videopremiere war ja verbunden mit unserer Ausstellung. Seit Ravensbrück haben bisher 113 verschiedene solcher Vorführungen stattgefunden, davon 29 begleitet von unserer Ausstellung. Und diese Videovorführungen und die Ausstellungen haben bereits über 22 000 Personen besucht. Bei manchen Veranstaltungen, so berichten uns die Brüder, waren 15 bis 50% Interessierte anwesend. Von einem Kreisteil wird berichtet, daß 700 Zuschauer anwesend waren, davon 100 Personen des öffentlichen Lebens, 36 positive Artikel hat es gegeben. Oder nehmen wir unsere Ausstellung, die im Kongreßsaal in Glau Chau stattgefunden hat und 2¹/₂ Wochen dauerte. Sie wurde gut besucht und war begleitet von Videoshows jeden Tag, von unserem neuen Video und auch das englische Video *Purple Triangle*. Mehr als 10850 Besucher waren anwesend, haben diese Vorführungen besucht, und davon sehr viele Schulklassen. Es kamen Politiker zu den einzelnen Videovorführungen, Bürgermeister, Kulturdezer-

zenten, Historiker, und zum Teil wurden sie auch in die Programme mit eingebunden, so daß eine positive Berichterstattung gewährleistet wurde. Über diese 113 Veranstaltungen haben 390 verschiedene Zeitungsartikel berichtet, 10 Radiosendungen, 18 Fernsehberichte, 12 Pressekonferenzen fanden statt. 55 weitere solcher Vorführungen sind noch in Planung. Unsere Ausstellung ist so frequentiert, daß sie jetzt verdreifacht werden muß. Bis nächstes Jahr Februar ist sie bereits ausgebucht. Viele Gedenkstätten sind an uns herangetreten, die eine ähnliche Aufführung haben möchten wie in Ravensbrück.

Weiterhin betreuen wir auch unsere Brüder in Rußland, Österreich, in der Schweiz. Mitte Mai haben wir eine Videopremiere für das russische Video in Moskau, die wir auch unterstützen. Im Juni geht die Ausstellung nach Österreich, und auch hier geben wir Unterstützung.

Das Fernsehen stellt noch ein gewisses Problem dar. Gestern waren wir wieder im Fernsehen und am Sonntag ebenfalls. Aber auch hier machen wir Fortschritte. Wir können sagen, daß bereits in 6 offenen Fernsehkanälen unser Video gesendet wurde. Oftmals mehrmals täglich. Dies unter anderem z.B. in Braunschweig und Hannover. Ein Bruder betreut das Kabelfernsehnetz einer Gemeinde von etwa 3500 Einwohnern im Süden Deutschlands. Mit ihrer Einwilligung sehen jetzt diese Einwohner regelmäßig alle Videofilme der Gesellschaft. Nun, wir haben auch Fortschritte in den Schulen gemacht, und auch dort haben wir ein Programm vorbereitet. Das betrifft auch unsere Einwirkung auf die Kultusministerien. Außerdem können wir sagen, daß ein weiterer Film läuft, und zwar von Weltmenschen herausgegeben, sehr positiv. „Fürchtet euch

nicht!“ ist das Thema; der Film ist von Stefanie Krug und Fritz Poppenberg. Die deutsche Uraufführung findet am 26. April in Berlin statt, und auch hier sind wir unterstützend tätig.

Dann ist vor etwa 2 Wochen, nicht ganz 2 Wochen, ein großer Kabelfernsehkanal an uns herangetreten (Kabelfernsehsender). Er betreut 50 Kanäle, und sie haben festgestellt, daß die Deutschen hier im allgemeinen lieber Informationen haben möchten als Spielfilme. Deswegen bestücken sie 20 davon mit Spielfilmen, 30 sollen Infokanäle sein, und 3 oder 4 sollen auch religiöse Themen regelmäßig aufgreifen. Da Marktanalysen ergeben haben, daß an unserer Religionsgemeinschaft Interesse besteht, hat der Medienberater uns jetzt das Angebot gemacht, daß er kostenlos für uns Sendezeiten einplanen möchte. Das würde bedeuten, daß wir demnächst auch Sendungen bestreiten, aufzeichnen und anfertigen müssen.

Jehova hat bestimmt zur richtigen Zeit veranlaßt, daß der eingerostete Wasserhahn wieder flottgemacht wurde, und die Brüder und Schwestern in den Versammlungen und Bereichen sind voll motiviert. Ein Bruder schrieb uns kürzlich: „Der neu eingerichtete Informationsdienst ist wirklich eine segensreiche Einrichtung. Für mich persönlich eine Erinnerung an die ersten Einsätze und an die Liebe zu Jehova heute und zu Beginn meiner theokratischen Tätigkeit vor über 43 Jahren.“

Nun, liebe Brüder, wir wollten euch heute durch diesen kurzen Bericht folgendes mitteilen: Der Wasserhahn läuft wieder, und er läuft besser als je zuvor. Bestimmt ist es Ansporn für uns, von hier aus unsere Brüder auch weiterhin zu unterstützen, und dies zu Ehren Jehovas.

JEHOVAS ZEUGEN

Rückruf einer Zeitschrift der Zeugen Jehovas. (Letzter Bericht: 1997, S. 141 ff)

Mit einem Schreiben vom 18. April 1997 hat die „Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas in Deutschland“ alle Ältestenschaften aufgefordert, sämtliche noch am Lager vorhandenen Exemplare der Zeitschrift „Jehovas Zeugen und die Schule“ nach Selters/Ts. zurück zu senden. Eine Begründung für diesen Schritt wird nicht gegeben. Erschienen war diese Publikation erstmals 1983. Sie erlangte in den letzten Jahren traurige Berühmtheit, weil sie auf nur 32 Seiten eine seltene Fülle von Verboten bietet: So wird nicht nur von der Teilnahme an Aktivitäten wie dem Fahnengruß oder dem Singen patriotischer Lieder abgeraten, was im Kontext des Glaubens der Zeugen Jehovas noch plausibel wäre, als verpönt gilt auch jegliche Beteiligung an außerschulischem Sport, an Schulbällen, an Theateraufführungen, an Spendenaktionen usw. Mit der Formulierung „jugendliche Zeugen Jehovas mischen sich nicht in die Schulpolitik ein“ wird beispielsweise jegliche Mitwirkung an Schülervertretungen oder ähnlichem kategorisch verneint: „Weder lassen sie (gemeint sind Kinder von Zeugen Jehovas – fi) sich in ein Amt wählen, noch wählen sie andere in ein Amt.“ Überwiegend sind die Verbote in euphemistischer Verpackung präsentiert: „Jehovas Zeugen machen das ganze Jahr über gern Geschenke und kommen gesellig zusammen“, nur eben Geburtstage lehnen sie ab, was „für einen Lehrer etwas befremdend sein (kann)“. Wie der Lehrer darüber denkt, mag dessen Problem sein;

schwerer wiegt, daß die betroffenen Kinder immer als Außenseiter aufwachsen.

Der Rückruf dieser Broschüre bedeutet keinesfalls eine Korrektur der eingenommenen Positionen; die Verbote gelten weiter, auch wenn sie in der nunmehr aktuellen Broschüre „Jehovas Zeugen und Schulbildung“ (veröffentlicht 1995) nicht mehr so klar benannt sind. Der Stil der neuen Publikation und die Formulierungen zum Thema sind deutlich konzilianter. So stehen jetzt weniger die Verbote im Vordergrund als vielmehr moralische Grundsätze und die eigenen Bildungsideale, wie üblich als „biblische Bildung“ apostrophiert. Vereinzelt Bildunterschriften suggerieren dem Leser Toleranz: „Vernünftige Entspannung, Musik, Hobbys, Sport, der Besuch von Museen und Bibliotheken und anderes spielen bei einer ausgewogenen Erziehung eine große Rolle.“ Oder: „In den Versammlungen wird das Lesen wärmstens empfohlen, und jede Familie wird ermuntert, eine eigene Bibliothek mit einer großen Auswahl an Veröffentlichungen zu haben.“ Diese Formulierung klingt deshalb so gut, weil sie verschweigt, daß natürlich nur die Literatur der Wachturmgesellschaft (WTG) Aufnahme ins Bücherregal finden darf.

Damit ist die WTG auf dem seit einiger Zeit eingeschlagenen Weg einen Schritt weiter: Man bemüht sich, in der Außenwahrnehmung das Image einer repressiven und intoleranten „Sekte“ loszuwerden, und weicht doch intern von den eingenommenen Positionen keinen Zentimeter ab.

Sehr wahrscheinlich werden die zurückgerufenen Broschüren in Selters eingestampft. Das ist in der Geschichte der WTG nichts Neues: Die Watchtower Society in den USA soll wiederholt alte und uralte Publikationen aus dem eigenen Haus vernichtet haben. Diese wer-

den aufgekauft, damit sie „nicht in die falschen Hände gelangen“.

An die Leser des EZW-Materialdienstes ergeht deshalb unsere Empfehlung, sich möglichst bald ein Exemplar der verworfenen, aber nach wie vor weitverbreiteten Broschüre zu besorgen. Sie dürfte bei der Auseinandersetzung um Jehovas Zeugen in den nächsten Jahren besonders dann von Interesse sein, wenn die Frage zur Diskussion steht, ob und wie Kinder bzw. Jugendliche in dieser Organisation zur demokratischen Mitwirkung an gesellschaftlichen Prozessen befähigt werden.

fi

Keine Anerkennung der Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

In einem vielbeachteten Urteil vom 26. 6. 1997 hat das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) entschieden, daß die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas keinen Anspruch darauf hat, vom Staat als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu werden. Damit setzt die Kammer einen Schlußstrich unter eine längere Diskussion. Anders als die Vorinstanzen hat das BVerwG sich nicht nur von formalen Kriterien leiten lassen, sondern auch die Frage gestellt, ob der Körperschaftstitel nicht an ein Mindestmaß an Loyalität gebunden ist.

Der „Informationsdienst der Zeugen Jehovas“ spricht in einer ersten Erklärung davon, daß der Staat „nunmehr bei Kirchen und Religionsgemeinschaften (...) indirekt Einfluß auf deren Glaubensinhalte nehmen kann“. Der Anwalt der Zeugen verkündete sogar, daß das Urteil „ein Staatskirchentum (in) moderner Fassung“ wieder eingeführt habe.

Wegen der Bedeutung des Urteils dokumentieren wir im folgenden die Pressemeldung des BVerwG:

„Das Bundesverwaltungsgericht hat in einem heute verkündeten Urteil entschieden, daß die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas keinen Anspruch darauf hat, vom Staat als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu werden. Der Rechtsstatus einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, der den christlichen Kirchen seit langem zukommt, kann nach dem Grundgesetz auch von anderen Religionsgemeinschaften beansprucht werden, sofern sie durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten. Er ist mit Befugnissen verbunden, die sonst nur dem Staat selbst zustehen, wie etwa das Recht, Beamte zu haben, oder das Recht zur Erhebung von (Kirchen-)Steuern.

Die Klägerin, die aus der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas in der DDR hervorgegangen ist, hatte sich beim beklagten Land Berlin vergeblich um ihre Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts bemüht. Während das Verwaltungsgericht und das Oberverwaltungsgericht ihr Begehren für begründet gehalten hatten, hat das Bundesverwaltungsgericht die Klage abgewiesen.

Zur Begründung seiner Entscheidung führt das Bundesverwaltungsgericht aus: Der Rechtsstatus einer Körperschaft des öffentlichen Rechts werde den Religionsgemeinschaften vom Staat in der Absicht angeboten, ihr Wirken zu fördern und mit ihnen zu ihrem Nutzen dauerhaft zusammenzuarbeiten. Eine solche Kooperation sei ohne ein Mindestmaß an gegenseitigem Respekt nicht vorstellbar. Ebenso wie der Staat sich mit der Anerkennung der Religionsgemeinschaften nicht in deren Angelegenheiten einmische, könne umgekehrt von der Religionsgemeinschaft, die mit ihrem Anerkennungsbegehren die Nähe zum Staat suche und dessen spezifische Ge-

staltungsformen und Machtmittel für ihre Zwecke in Anspruch nehmen wolle, erwartet werden, daß sie die Grundlagen der staatlichen Existenz nicht prinzipiell in Frage stelle. Die Zeugen Jehovas seien zwar dem Staat gegenüber nicht negativ, sondern grundsätzlich positiv eingestellt, lehnten aber aus religiösen Gründen die Teilnahme an den staatlichen Wahlen ab. Mit diesem für alle Mitglieder geltenden Verbot der Wahlteilnahme setze sich die Religionsgemeinschaft in Widerspruch zu dem für die staatliche Ordnung im Bund und in den Ländern konstitutiven Demokratieprinzip. Denn die für das staatliche Handeln benötigte demokratische Legitimation werde dem Staat im System der repräsentativ-parlamentarischen Demokratie vor allem durch die Wahlen zum Parlament vermittelt. Diese nicht nur staatspolitisch, sondern zugleich auch verfassungsrechtlich zentrale Bedeutung der Parlamentswahlen werde von der Klägerin mißachtet. Da sie dem demokratisch verfaßten Staat nicht die für eine dauerhafte Zusammenarbeit unerläßliche Loyalität entgegenbringe, könne sie nicht verlangen, von ihm als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu werden.“ (BVerwG 7 C 11.96 – Urteil vom 26. Juni 1997)

fi

GESELLSCHAFT

Partei Bibeltreuer Christen auf Erfolgskurs? Die Partei Bibeltreuer Christen hatte am 12. April in der Neuen Nazarethkirche in Berlin zu einem Lob- und Dank-Fest eingeladen, das aufgrund der anwesenden Parteiprominenz eher einem kleinen Parteitag als einem „Fest“ glich. Die Betonung liegt dabei auf „klein“, denn in der größten Stadt

Deutschlands waren doch kaum mehr als fünfzig Personen bereit, Interesse für die „geistig-moralische Wende in der Politik“, wie der offizielle Untertitel unter dem PBC-Logo verkündet, aufzubringen. Darin enthalten sind bereits die anwesenden Mitglieder der Landesvorstände aus Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen. Dabei hat die PBC doch gerade in jüngster Zeit beachtenswerte Erfolge aufzuweisen: in der hessischen Kommunalwahl vom März erzielte die nun sieben Jahre alte Partei ihr bislang bestes Wahlergebnis in Marbach, Gemeinde Petersberg im Landkreis Fulda, mit 10,3% der Stimmen (1993: 7,3%), in Eibach (Landkreis Dillenburg) waren es 6%, in Herborn-Hirschberg 3,8%. Landesweit hat die PBC 0,56% der Stimmen erhalten; sie kandidierte in 28 von 55 Wahlkreisen.

Die gefeierten Wahlerfolge scheinen in schroffem Gegensatz zur politischen Professionalität der Ortsverbände zu stehen, denn sonst wäre die Warnung von Sylvia Eschenauer, stellvertretende Bürgermeisterin und Stadtkämmerin in Wolgast und selbst kein PBC-Mitglied, Parteifunktionäre dürften sich durch Unwissenheit und falsche politische Forderungen nicht lächerlich machen, überflüssig. Der Hinweis, ein Gesetz gegen Abtreibung könne nicht auf kommunaler Ebene verabschiedet werden und die Aufforderung, sich umfassend zu informieren, was wo und wie erreicht werden kann, deutet nicht gerade auf reiche politische Erfahrungen hin.

Der Marbacher Erfolg ist wohl im wesentlichen der Person Norbert Höhls zu verdanken, einem promovierten katholischen Theologen, der in Marbach zu Hause ist und den jedes Nachbarkind kennt. Als Generalsekretär der PBC legt er Wert darauf, daß es nicht sein persön-

licher Erfolg war, sondern das Wirken Gottes, das den christlichen Kräften in der Gesellschaft immer mehr Gewicht gibt und geben wird. Entsprechend sind einige zentrale Themen der PBC leicht von ihren Wahlplakaten, die ausschließlich mit Bibelzitaten werben, abzulesen: Solidarität mit Israel, Revision von § 218, Erhalt des Religionsunterrichts in den Schulen, Liebe zu Deutschland. Weniger klar allerdings geht aus ihnen hervor, daß die PBC AIDS als die gerechte Strafe Gottes für nicht-eheliche Lebensgemeinschaften und den Islam als die antichristliche Verführungsmacht, die zudem mit dem Grundgesetz unvereinbar sei, erachtet. Und auch der Religionsunterricht ist nur unter bestimmten Vorzeichen akzeptabel. „Lieber L.E.R. bei einem Christen als Religionsunterricht bei einem liberalen Pastor“ war am Parteitag zu hören. Das Thema der „Moral“ dominiert alle politischen Bereiche und ist Richtschnur zur Beurteilung anderer gesellschaftlicher und politischer Kräfte. So ist der EURO abzulehnen, denn er kommt nur der Großindustrie zugute, die ohnehin die Politik steuert, und fördert Konsumverhalten und Egoismus. Christen in der Politik hingegen können durch einen „sauberen“ Lebenswandel, der sich von all dem distanziert, Vertrauen gewinnen.

Das Lob- und Dank-Fest in Berlin, das am nachfolgenden Tag auch in Hamburg gefeiert wurde, wies eine deutliche Diskrepanz zwischen Parteiführung, die aufgrund ihrer politischen Erfahrungen gut informiert war, und den Parteimitgliedern ohne politisches Amt auf. Letztere schienen elementare Lücken im Bereich „Staatbürgerkunde“ zu haben und waren ein beredtes Beispiel dafür, daß Politik und Glaube nicht notwendig zwei Seiten derselben Medaille sind.

Eleonore Pieh, Heidelberg

Distanzierung. (Letzter Bericht: 1997, S. 156) Die Gemeinschaft der Siebentags-Adventisten (STA) hat sich im Vorfeld des 27. Deutschen Evangelischen Kirchentags von verschiedenen Kleingruppen und Einzelpersonen distanziert, die erfahrungsgemäß auf solchen Großveranstaltungen werben und sich als „adventistisch“ bezeichnen. Sie benennt in diesem Zusammenhang:

- Missionsgesellschaft zur Erhaltung und Förderung adventistischen Glaubensgutes e.V. (MEFAG), Berlin
- Missionshaus Hahnenhof der Siebentags-Advent-Christen, 71566 Althütte-Kallenberg, tritt auch unter der Bezeichnung „Institut für Bibelwissenschaften und Kirchengeschichte“ auf
- Missionswerk Eben Ezer e.V., Naumburg/Saale
- cMv-Adventbotenmission, 87720 Ottobern, tritt auch unter der Bezeichnung „Adventist Public Relations APR“ auf
- Internationale Missionsgesellschaft der S.T.A., Reformationsbewegung
- Wegbereiter-Mission, Hofheim/Taunus

fi

AUTOREN

Rüdiger Schmitt, geb. 1965, promov. Theologe. Seit 1996 Referent für Weltanschauungsfragen und relig. Gruppierungen bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs). Daneben Lehrbeauftragter für Altes Testament, biblische Archäologie und altorientalische Religionsgeschichte am Fachbereich ev. Theologie der Universität Hamburg, z.Z. Arbeit an einer Habilitationsschrift zu „Magie und Zauberei im alten Israel“.

Eleonore Pieh, Doktorandin, Heidelberg. Vgl. MD 6/1997.